

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

22.4.1943 (No. 112)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 259 00 bis 259 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Donnerstag, 22. April

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

„Alle Karten liegen auf dem Tisch“

Die Kriegsziele sind völlig klar - Wer Augen hat zu sehen, der sehe

Madrid, 22. April

Der bekannte spanische Publizist Lopez Becerra stellt in einem sehr bemerkenswerten Artikel in der „Gazeta del Noste“ die Kriegsziele der Gegner in diesem großen Krieg einander gegenüber. Obwohl er zur Sache selbst nichts zu sagen hat, was nicht bekannt wäre, und auch nicht auf Einzelheiten einget, treffen seine prägnanten Feststellungen doch ins Schwarze. Der Krieg ist tatsächlich auf dem Punkt angelangt, wo es für niemanden mehr ein Ausweichen vor der Entscheidung gibt, zu welchen Zielen er sich bekennen will: Für Europa und seine Neuordnung im Sinne der Achsenmächte oder für den zerstörenden Bolschewismus.

Lopez Becerra entwickelt in seinem Artikel folgende Gedankengänge:

Nach offiziellen und feierlichen Erklärungen aus dem demokratischen Munde soll die Welt nur noch aus vier bewaffneten Nationen bestehen, und zwar England, der USA, der Sowjetunion und Tschechoslowakei. Die übrigen Völker werden entwaffnet und versklavt. Die Achse dagegen kämpft für eine gerechte Verteilung der Güter der Welt und für eine bessere Lebenshaltung der Völker. Sie verlangt ebenso wenig die Entwaffnung der anderen Staaten als die Annahme ihrer politischen Auffassung. Die Achse und ihre Verbündeten bekämpfen den Bolschewismus mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, um Europa die Vernichtung seiner Zivilisation und das furchtbare Schicksal zu ersparen, das ihnen die „Demokraten“ durch die Auslieferung des Kontinents an die Sowjets bereiten wollen.

In dem Artikel heißt es dann weiter: Sowjetrußland habe niemals die wahre Absicht, die bolschewistische Weltrevolution, verheimlicht oder aufgegeben. Von Lenin bis heute habe es „unveränderlich, zäh, klar und ohne Umschweife an seinem Ziel festgehalten. Im Frieden wie im Kriege habe es zur Sache gestanden, ohne sich im geringsten um die politischen Auffassungen seiner Alliierten zu kümmern. Im Schutze seiner Bündnisse und kraft seiner militärischen Stärke, von der seine angeblichen Freunde bedin-

gungslos abhängen, habe es seine Hebel in den Ländern angesetzt und die Zersetzung getrieben. Seit die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, hat eine der spanisch-amerikanischen Republiken nach der anderen, zuletzt Kuba, die diplomatischen Beziehungen mit dem Krell wieder aufgenommen und dadurch der Gefahr der Unterwühlung ihres Volkskörpers Tor und Tür geöffnet. England, Kanada, Australien, kennen die Tätigkeit der Agenten Moskaus, der sie wehrlos gegenüberstehen, weil sie, auch wenn sie wollten, nicht die militärische Macht besäßen, den Sowjets halt zu geben.

„Der Krieg ist auf dem Punkt angelangt“, schließt der Artikel, an dem keine Täuschungen und Zweifel, gewundene oder scheinheilige Auslegungen, keine Beschönigungen und Schwülstigkeiten ohne wahren Hintergrund mehr Platz haben. Alle Karten liegen auf dem Tisch, wer Augen hat zu sehen, der sehe.“

Der „Skandal Murphy“

Bern, 22. April

Nachdem der Vertreter Churchills in Algier Mac Millan abgesagt worden ist, scheint nun die Reihe an Robert Murphy, den Vertreter Roosevelts zu kommen. Gegen Murphy wird der Vorwurf erhoben, er habe sich für die Ernennung Peyroutons zum Gouverneur von Algerien eingesetzt. Abgesehen davon, daß Peyrouton durch seine „brutalen Metho-

den“ gegenüber den Arabern sich verhaßt gemacht hat, sieht man in nordamerikanischen Kreisen die Errichtung eines algerischen Gouvernement überhaupt als ein Hindernis für die Annektionspläne des Weißen Hauses an.

Die Newyorker Zeitung „New Republic“ berichtet über den „Skandal Murphy“, daß Staatssekretär Cordell Hull aus Protest gegen Murphy sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Die Zeitung bedauert, daß 80 Prozent der Kritiken, die sich mit dem Fall Murphy beschäftigen, von der amerikanischen Zensur verboten worden seien. Es sei Murphy nur mit Hilfe einiger einflussreicher Männer des Weißen Hauses gelungen, so schreibt die Zeitung weiter, seine Politik gegen den Willen Eisenhower und des Außenministers Hull durchzusetzen. Die Zeitung schließt mit der Forderung, Murphy von seinem Posten abzuberufen.

Im April 188 Terrorbomber abgeschossen

1300 Mann fliegenden Personals gingen verloren

Berlin, 22. April

Kurz nach den bei ihren Angriffen gegen das Reichsgebiet in der Nacht zum 17. April und am darauffolgenden Tag erlittenen schweren Niederlagen mußte die britische Luftwaffe in der Nacht zum Mittwoch den Verlust von 31 mehrmotorigen Bombern hinnehmen. Der Versuch der Briten, diesmal von Norden her in das Reichsgebiet einzufügen, stieß, wie früher schon im Westen und Süden des Reiches auf eine starke Abwehr. Neben den hartnäckig am Feind bleibenden deutschen Nachtjägern waren diesmal die Flakbatterien der Luftwaffe hervorragend an diesem großen Abwehrerfolg beteiligt.

Damit erhielt die britische Luftwaffe zum achten Male in diesem Monat bei ihren nächtlichen Unternehmungen gegen das Reichsgebiet einen empfind-

lichen Schlag. Nach deutschen Feststellungen sind dabei 188 meist viermotorige Bomber von ihren Terrorangriffen aus Deutschland nicht mehr in die Heimathäfen zurückgekehrt. Mehr als zwei kampfstärke Geschwader schwerer Bomber wurden dabei von der deutschen Abwehr vernichtet. Zu dem Verlust dieser zahlreichen modernen Flugzeuge kommt noch der besonders empfindliche Ausfall von über 1300 Mann fliegenden Personals.

Britenflieger

unbekümmert über Schweden

Stockholm, 22. April

Die Luftabwehrabteilung des schwedischen Wehrmachtstabes meldet, daß ein englisches Flugzeug gegen 12.30 Uhr nachts brennend in der Gegend von Klagsam, etwa 12 Kilometer südlich von Malmoe, ins Wasser stürzte. Die sieben Mann starke Besatzung, die sich mit dem Fallschirm rettete, wurde in Gewahrsam genommen. Ein Mann wurde verwundet.

Zum Absturz des englischen Bombers über schwedischem Gebiet in der Nacht zum Mittwoch wird ergänzend gemeldet: Auf Grund von Aussagen der geretteten Besatzungsmitglieder sei das englische Flugzeug über Deutschland von einem Nachtjäger beschossen und derart beschädigt worden, daß der Pilot über Schweden zur Notlandung gezwungen wurde. Der Tatbestand, daß die englischen Bomber bei An- und Abflügen gegen das Festland neutrales schwedisches Gebiet benützen, ist durch den neuesten Vorgang nur bestätigt worden.

Aber die Engländer sitzen gegenwärtig Schweden gegenüber wieder einmal auf einem besonderen Pferd. Derartige Neutralitätsverletzungen machen ihnen nichts aus.

Harte Kämpfe nördlich Noworossijsk halten an

91 Sowjetflugzeuge vernichtet — Der 5000. Luftsieg eines Jagdgeschwaders 30 Feindbomber bei Terrorangriffen über dem Reichsgebiet abgeschossen

Führerhauptquartier, 21. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auch gestern kam es südlich Noworossijsk zu harten Kämpfen. Die Luftwaffe schoß hier 91 Sowjetflugzeuge bei zwei eigenen Verlusten ab. Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten bei der Bekämpfung des sowjetischen Nachschubs drei mit Munition beladene Frähme. An der übrigen Ostfront verlief der Tag ruhig.

In der Nacht zum 20. April traten starke britische Kräfte nach mehrstündiger heftiger Artillerievorbereitung zum Angriff gegen die deutsch-italienischen Stellungen der tunesischen Südfrent an. Der Feind wurde in schweren Kämpfen, die zur Zeit noch andauern, blutig abgewiesen. Örtliche Einbrüche konnten durch Gegenangriffe wieder beseitigt werden.

Feindliche Bombenflugzeuge griffen in der Nacht Tilsitan und verursachten Gebäudeschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Terrorangriffe britischer Bomber richteten sich gegen Stettin und Rostock. Bombeneinschläge in Wohnvierteln und Krankenhäusern verursachten Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen nach den bisherigen Feststellungen 30 der angreifenden feindlichen Bombenflugzeuge ab. Ein weiteres wurde an der Kanalküste zum Absturz gebracht.

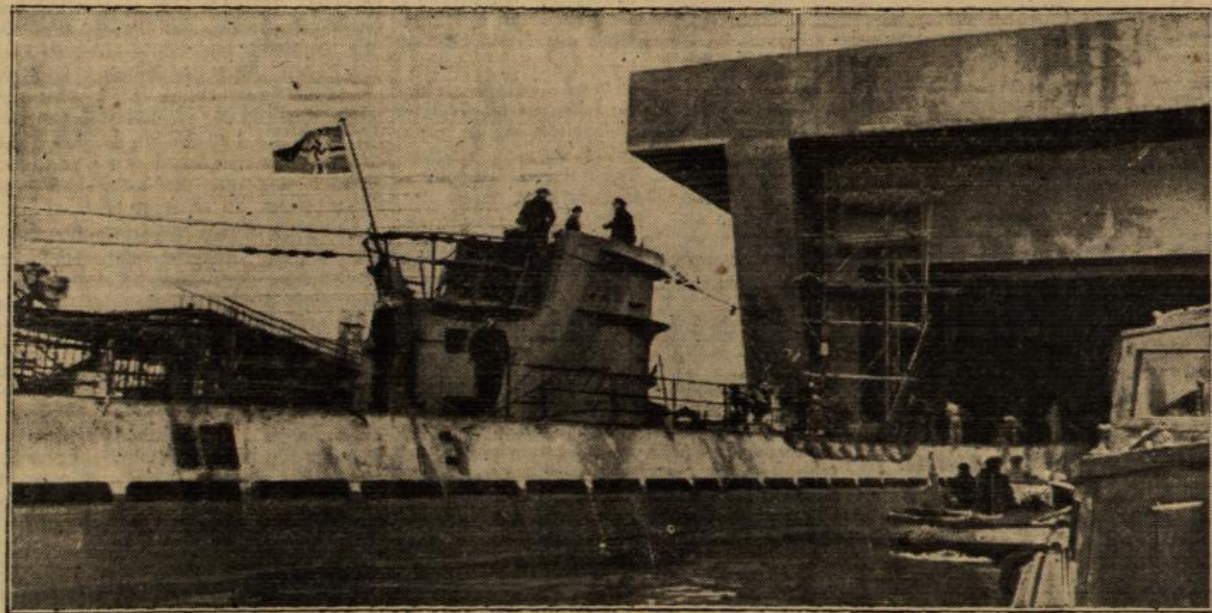
Die Witterung hat sich im Osten allenthalben wesentlich gebessert. Das warme, sonnige Wetter wurde nur stellenweise von Regenschauern und Frühlingsgewittern unterbrochen. Im Süden stieg das Thermometer bereits auf Plus 25 Grad. Straßen, Wege und Gelände trocknen langsam ab und werden für die Bewegung und Versorgung der Truppe wieder gangbar.

Im Zusammenwirken mit den Verbänden des Heeres führte auch am

20. April die Luftwaffe mit Kampf- und Sturzkampfflugzeugern schwere Schläge gegen sowjetische Bereitstellungen, Infanterie- und Panzeransammlungen bei Noworossijsk. Der Versuch der sowjetischen Luftwaffe, unsere Flugzeuge von ihren Zielen abzudivertieren, wurde von den begleitenden Jagdfliegern vereitelt und führte zu heftigen Luftkämpfen, in denen auch Schlachtfieger bei der Abwehr angreifender Jäger gute Erfolge hatten. Mit dem Abschuß der im Wehrmachtbericht gemeldeten 91 sowjetischen Flugzeuge erhöhte sich die Gesamtzahl der feindlichen Verluste an der Ostfront auf 103 bei vier eigenen Verlusten.

Erstmals in der Geschichte des Luftkrieges ist es hierbei dem Jagdgeschwa-

der 52 gelungen, den 5000. Luftsieg zu erringen, den Hauptmann Rall dem Geschwader errichtete. Diese bisher unerreichte Abschussziffer meldete der Kommodore Ritterkreuzträger Major Hrabak am Tage des Führergeburtstages. Im unermüdeten Einsatz konnten die Siege fast ausschließlich in den knapp zwei Jahren des Ostfeldzuges erreicht werden. Von den 5000 Abschüssen, unter denen sich 550 mehrmotorige Flugzeuge befinden, wurden 177 in Frankreich, am Kanal und über Kreta erzielt. Neun Eichenlaubträger, an der Spitze Major Graf, der die Schwerter mit Brillanten trägt, und 23 Ritterkreuzträger gehören teilweise noch heute zu den ruhmreichen Staffeln, die an allen Brennpunkten gegen die Sowjets kämpfen.



Riesige Bunker nehmen das von stolpernder Feindfahrt heimgekommene U-Boot auf. (Sch.)

Europäische Gegenwart

Von Dr. Axel von Gadolin

Helsinki, 22. April

Der bekannte finnische Politiker und Dozent der Volkswirtschaftslehre enthält das verhängnisvolle Zusammenspiel von Washington, London und Moskau.

Europa erlebt wieder einen dreißigjährigen Krieg. Die erste Phase dieses langen Kampfes nennen wir den ersten, die letzte den zweiten Weltkrieg. Anfänglich spielten sich die Kriegshandlungen im Zentrum unseres Weltteiles ab, nunmehr aber in der Peripherie. Der Waffengang änderte öfters den Charakter; zum Schluß galt er wieder Mann gegen Mann.

Der Sinn des Kampfes wird von der Mitwelt erst allmählich erkannt. Während das deutsche Volk nach dem Zusammenbruch 1918 den Kelch der Niederlage bis auf die Hefe leeren mußte, richteten sich kleinere europäische Staaten mit Erlaubnis der zeitweiligen Sieger vorübergehend recht bequem ein. Sie verstanden nicht, daß nur eine Kampfpause vorhanden war. Die vielen europäischen Trabanten des außereuropäischen Angelsächsentums — vor allem Frankreich — ließen die Tarnung

auch nicht erkennen. Die Tragödie des europäischen Herzvolkes wurde nicht verstanden: man war bereit, über das Grab Deutschlands zum Weltbürgertum angelsächsischen Gepräges vorwärtszuschreiten.

Im Osten Europas war aber eine dritte Macht entstanden. Bald streckten sich auch ihre Greifarme nach Europa aus. Während das Angelsächsentum im Bunde mit dem Judentum an das wirtschaftliche Wohlergehen der Einzelstendenzen appellierte und somit eine Art moralischer Betäubung bei den Opfern hervorrief, verwendete der Bolschewismus als bindendes Kitt das Klasseninteresse der Arbeiter. Mächtige internationale Kräfte waren nun in den Seelenkampf um Europa einbezogen. Zuerst schien ein Gegensatz unter diesen beiden Feindmächten zu herrschen, bald stellte sich aber ihr völliges gegenseitiges Eingespinntheit heraus.

Die kleineren europäischen Staaten wußten in dieser Lage keinen Rat. Sie drückten einfach die Augen zu. Die Flut der Propaganda ringsum stieg und ertränkte bald die breiten Schichten, die ohne selbst die wirklichen Zusammenhänge zu verstehen, zu politischer Verantwortlichkeit herangezogen waren. Die weite Welt lockte, die Engländer und die Amerikaner zogen durch ihre Wirtschaftskraft immer weitere Kreise an und ließen sie einen Blick in diese Welt tun. Das verdiente Geld ließ sich in Paris gut umsetzen. Der bolschewistische Schatten erschreckte außerhalb Finnlands nicht.

Ohnmächtig und zerrissen lag Deutschland bis in die 30er Jahre hinein da. Das außerdeutsche Europa kannte die Einzelheiten des Versailler Vertrages ebensowenig wie seine Gesamtwirkungen. An der Landkarte gewährte man gewisse Grenzverschiebungen, die einem die Ententepropaganda als rechtmäßig darstellte, über die Minoritäten wußte man gar nichts, und auch der ehemalige deutsche Kolonialbesitz war den meisten unklar. Das schöne Propagandainstitut in Genf sagte aber den kleinen Nationen zu.

Auch in Deutschland, verstand nur ein kleiner Kreis um den Führer, um was es sich handelte. Das deutsche Volk mußte aber in erster Linie sich selbst und dann erst Europa retten. Daß diese Aufgaben nicht zu trennen waren, leuchtet weiteren Schichten erst jetzt ein: um zu der eigenen Freiheit zu gelangen, war man gezwungen, einige anti-europäische Trutzburgen niederzureißen. Als die zweite Phase des Kampfes plötzlich eintrat, war die geistige Bereitschaft, den Sinn des Kampfes zu fassen, nicht überall da. Dieses trifft besonders auf die stammesverwandten nordischen Staaten, die Niederlande und einige Südoststaaten zu.

Deutschland, Italien und Spanien, diese alten Zentralländer germanischer und romanischer Geschichte, wußten aber warum es sich handelte. Hier war seit Versailles vieles erreicht worden: im spanischen Bürgerkrieg wurde auch der sich verdichtende bolschewistische Schatten immer sichtbar. Daß die Tschechoslowakei und Polen raumfremden Mächten dienten, war zu erwarten gewesen; der Chauvinismus hatte sie geblendet. Das Schicksal Frankreichs aber wurde zur selbstverschuldeten Tragödie.

Es gelang England zu ernten, was es gesät hatte: die Verblendeten ließen sich unter Verkennung der europäischen Wirklichkeit und der deutschen Absichten vor den angelsächsischen Wagen spannen. England verstandesdann, die notwendige Niederlage der englischen Trabanten in seinem Interesse auszuliegen; sie seien von der brutalen deutschen Kraft getroffen, die nichts in ihrem Wege schone. Während dieser Vorpostengefechte wurde Moskau mobilgemacht; seine Menschenhorden, zum blinden Gehorsam für den roten Imperialismus erzogen, sollten Deutschland zertreten. Der militärische Bolschewismus war die schwere Artillerie der angelsächsischen Mächte, die nun geschlossen zur Rieseneinkreisung antraten.

Es gelang wiederum der angelsächsischen Propaganda, den aufgewiegelteten und den neutralen Kleinvölkern Europas einzureden, daß man gesonnen war, den bolschewistischen Bären wieder in seinen Käfig einzusperrern, nach-

dem er seine Beute vernichtet hätte. Bloß hier und da taucht die berechtigte Furcht auf, der Bär könne seinen eigenen Willen haben und die Wächter würden sich bei Zeiten hinter das Wasser in Sicherheit bringen. Die Jahre 1939 bis 1940 lieferten ja schon deutliche Beispiele: Estland, Lettland und Litauen wurden verschlungen, während Widerstand, der die ganze Hohlheit der angelsächsischen Propaganda entblößte, sich eine Frist errang. Als der Kreuzzug gegen den Bolschewismus unter der Leitung Adolf Hitlers 1941 einsetzt, kennen Finnland, Ungarn, Rumänien und die Slowakei ihren Platz.

Der harte Kampf tobt und verlangt den äußersten Einsatz der verbündeten Nationen. Im Rücken greift aber das Angelsächsentum nicht nur mit marschierenden Kolonnen aus allen Weltteilen und aller Hautfarben und mit den Kriegserzeugnissen der überseeischen Rüstungsindustrie an, sondern versucht, Europa durch eine fortgesetzte Propaganda von innen auszuhöhlen. Der Krieg ist eine bittere und harte Notwendigkeit, die Opfer unheimlich und ungeheuer. Faule Neutrale, schlaue Politiker, beauftragte Propagandamacher, aber auch vom Kriege besonders hart Betroffene, Müde und Kranke schenken dieser Propaganda, die sich oft teuflischer Locktöne bedient, willig das Ohr. Das Häßliche und Gemeine der angelsächsischen Rückenposition wird mit großen Phrasen zugedeckt: Massen von anständigen, naiven Menschen in den neutralen Ländern fasselt sich von der zukünftigen Kulturaufgabe des sich im Feuer reinigenden Bolschewismus.

Europa ist groß und es verfügt über weites produktives Land. Seine Soldaten kämpfen — jede Armee im eigenen Interesse ihrer Nation — mutig auf dem Ostwall: die schwerste Bürde trägt aber die deutsche Nation, die außerdem den angelsächsischen Rückenfeind abweisen muß. — Das europäische Bewußtsein geht aber aus dem Gefühl echter Geschichtsgemeinschaft und aus dem Glauben an einen erfolgreichen Widerstand hervor. Eine ruhige Prüfung des Werdeganges europäischer Staatsideen und gegenwärtiger Lebensmöglichkeiten befestigt diesen Glauben.

Backe: Autarkie in zu engen Räumen führt zum Leerlauf

Vernünftige Arbeitsteilung im europäischen Großraum — Die Lehren der europäischen Krise

Berlin, 22. April. Die Ansprache, die der stellvertretende deutsche Ernährungsminister, Staatssekretär Backe, in Berlin vor den auslandsdeutschen Wirtschaftsberatern gehalten hat, hat für alle kontinental-europäischen Länder große Beachtung. Bei der Zusammenkunft der Wirtschaftsberater ist beschlossen worden, beim deutschen Ernährungsministerium eine Verbindungsstelle der Auslandsorganisationen zu errichten, um die Zusammenarbeit innerhalb dieser Organisationen zu fördern. Der Staatssekretär stellte es als Gegenwartsforderung hin, innerhalb des wachsenden europäischen Großraums eine sinnvolle Autarkie zu verwirklichen. Das liberalistische Wirtschaftssystem habe auf dem Höhepunkt der Krise in Europa zur Bildung vieler kleiner Wirtschaftseinheiten geführt. Die in viel zu engen Räumen versuchte Autarkie habe zur Verschwendung und Leerlauf geführt, die im Interesse der wirtschaftlichen Zukunft des Kontinents nicht fortbestehen dürfen.

Staatssekretär Backe hat mit diesen Ausführungen ein Ziel gezeigt, an dessen Erreichung alle europäischen Völker gleichmäßig interessiert sind. Wenn beispielsweise früher die Tschecho-Slowakei und Jugoslawien versucht haben, in ihren eigenen Grenzen einen Ausgleich zwischen Erzeugung und Verbrauch herbeizuführen, so mußte das angesichts der begrenzten Wirtschaftsmöglichkeiten dieser beiden künstlich geschaffenen Staaten mißlingen. Es hat sich gezeigt, daß man keine echte Unabhängigkeit in der Versorgung erzielen kann, sondern nur eine Verlagerung. In Wirklichkeit ist es ohne erhebliche Bedeutung, ob ein Land in bezug auf die Fertigprodukte oder aber in bezug auf die Rohstoffe und Halbfabrikate von der Zufuhr abhängig ist. Die einzige Möglichkeit für diese Länder, in gesicherter Entwicklungsbahn einzulernen, bestand darin, ihre eigenen Spezialitäten zu pflegen, die die Ueberschüsse mit anderen raumgleichen Ländern auszutauschen und sich als

Lieferant ebenso unentbehrlich zu machen, wie es ihnen ihre Geschäftspartner in deren Erzeugungssektor gewesen sind.

In der Zeit zwischen den beiden großen Kriegen haben die kapitalistischen Westländer alles aufgeboten, um innerhalb eines kleineren europäischen Raumes, — wie des Donau- und Balkanraumes — ein Gleichgewicht zwischen landwirtschaftlicher und gewerblicher Erzeugung herzustellen. Dieser Versuch ist gescheitert und mußte scheitern, da die in diesem Raum liegenden Länder einen ausgesprochen agrarischen Einschlag haben und für eine vielseitige Industrieerzeugung weder über die erforderlichen Rohstoffe noch über die Industrieanlagen und das fachmännische Personal verfügen. Wenn hiergegen eingewandt wird, daß sich dies im Laufe einer längeren Reihe von Jahren ändern lasse, so ist das nur bedingt richtig. In gleichen Maße nämlich, in dem die agrarischen Länder technisch und per se Möglichkeiten gewerblichen Erzeugens erhalten, so behalten diese Länder fort und fort ihren Vorrang, der nur mit allerhand Kunstgriffen wie Einfuhrbeschränkungen, prohibitiven Zöllen und mannigfachen administrativen Schikanen unwirksam gemacht werden kann.

Es ist bemerkenswert, daß gerade der führende deutsche Agrarpolitiker das Wort zu einer vernünftigen Arbeitsteilung im europäischen Großraum ergreift. Er ist

sich der besonderen Erzeugungsmöglichkeiten, die den west-, südost- und ost-europäischen Ländern auf landwirtschaftlichem Gebiet zur Verfügung stehen, voll bewußt, weiß aber auch, daß zur Erreichung einer gesunden Beschäftigungsbilanz bergbauliche und industrielle Betätigung nicht entbehrt werden kann. So lange diese Länder noch über unausgenutzte landwirtschaftliche und bergbauliche Produktionsreserven verfügen, haben sie es nicht nötig, sich komplizierteren Produktionen zu widmen, für die nicht oder doch noch nicht ausreichende Voraussetzungen bestehen.

Staatssekretär Backe hat seine Ausführungen dahin ergänzt, daß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik nicht beabsichtigt, „die private Initiative durch eine falsch verstandene staatliche Lenkung zu lähmen.“ Damit ist klar zum Ausdruck gebracht, daß die in den betreffenden Ländern mögliche bergbauliche und industrielle Tätigkeit, die ein besonderes Maß von persönlicher Initiative erfordert, nicht nur nicht behindert, sondern sogar gefördert werden soll. Die kommende „vernünftige“ Arbeitsteilung im europäischen Großraum wird nicht darin bestehen, daß ein Teil der den Kontinent bewohnenden Völker gewaltsam in der einseitigen Agrarproduktion festgehalten wird, sondern daß sowohl im landwirtschaftlichen wie im gewerblichen Sektor jedes Volk diejenigen Funktionen übernimmt, für die es sich am meisten eignet und die den gemeinsamen Bedürfnissen der Gesamtbevölkerung des Raumes am besten dienen.

Schrankenloser USA-Imperialismus

„Chicago Tribune“: „England vollständig an Amerika verkauft“

Lissabon, 22. April. Australien, Neuseeland, Kanada, Schottland und Wales müssen den Vereinigten Staaten angegliedert und zu Staaten wie Norddakota gemacht werden. Das ist die Ansicht des Herausgebers der bekannten Zeitung „Chicago Tribune“, der damit einen neuen Beweis für die auch vor den angelsächsischen Verwandten nicht halt machende, unersättliche Raubgier des USA-Imperialismus liefert. Neu und „besonders erfreulich“ mögen den britischen Auslieferern des Imperiums an Washington, die unbekümmert um die geographischen Verhältnisse, geäußerten Absichten auf Schottland und Wales erscheinen. Vielleicht ist es ihnen jedoch inzwischen bewußt geworden, daß das Endziel der Rooseveltischen Politik die Eingliederung ganz Britanniens in die Vereinigten Staaten darstellt. Der Vertreter der „United Press“, dem Mac Cormick diese Erklärung abgab, meint, ein solcher Plan bedeute die Sprengung des britischen Imperiums. Darauf beehrte der Herausgeber der „Chicago Tribune“ den Journalisten, das sei nicht seine Sorge, er sei nicht verpflichtet, die Konservierung des britischen Imperiums zu versuchen. „Wir haben in den USA jetzt 48 Staaten, nun gut, in Zukunft werden wir eben noch einige mehr haben.“ Man kann nicht behaupten, dieser Republikaner, der vor dem Krieg als einer der bekanntesten Isolationisten galt, habe aus seinem Herzen eine Mördergrube gemacht.

Die Beziehungen Englands zu den USA wurden gestern in einer Unterhaus-Debatte schlaglichtartig beleuchtet. England führte vor dem Krieg in großen Mengen Fischbein nach den USA. Da Großbritannien auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes Stahl aus Amerika bezieht und auch die Verpflichtung hat, alle aus Stahl hergestellten Gegenstände nicht zu exportieren, so fällt jetzt auch die Ausfuhr des stählernen Fischbeins

fort. Ein Parlamentsmitglied brachte seine Empörung über diese Zwangsmaßnahmen von amerikanischer Seite zum Ausdruck und fragte, ob man sich denn vollständig an Amerika verkauft habe und sich so in Fesseln habe schlingen lassen. Der Sprecher des Unterhauses machte ihn auf das Ungeheuerliche seiner Bemerkung aufmerksam und sagte, dieses sei nur ein kleiner Preis für die ungeheure Hilfe, die man von Amerika erhalte.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe in Südunesien

Siebzehn Spitfires abgeschossen — Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 21. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet: Nach außerordentlich heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind im Südabschnitt der tunesischen Front an. Der heftige Angriff wurde von den italienischen und deutschen Truppen aufgehalten, denen es an mehreren Stellen gelang, die vom Feind errungenen Anfangserfolge im Gegenangriff zu zunichte zu machen. Die Schlacht geht unter starker Mitwirkung der beiderseitigen Luftwaffen in harten Kämpfen weiter. Deutsche Jäger vernichteten in wiederholten Luftkämpfen acht Flugzeuge. Ein glänzender Erfolg wurde gestern

von italienischen Jägern über der Straße von Sizilien erzielt, wo Verbände des ersten Sturmes trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit den Kampf mit 60 Spitfires aufnehmen, von denen 17 abgeschossen wurden. Zwei weitere Flugzeuge wurden von unseren Jägern abgeschossen. In der Nacht zum 20. April haben unsere Kampfflugzeuge erfolgreich die Lager und Raffinerien von Haifa angegriffen.

Gegen einige kleinere Orte von Süditalien und auf Sizilien wurden gestern Bomben- und MG-Angriffe aus der Luft durchgeführt, die einige Opfer forderten und geringfügigen Schaden verursachten.

Italien feierte den Tag der Arbeit

Auch dem Gründungstage Roms wurde gedacht

Rom, 22. April. Die römischen Morgenblätter standen gestern ganz im Zeichen des 21. April, des Gründungstages der Stadt Rom und des Tages der Arbeit. Die öffentlichen Gebäude der Stadt Rom prangen im Flaggenschmuck. Im Gegensatz zu früheren Jahren arbeiten alle Betriebe voll. Während des Tages sind in der römischen Hauptstadt eine Reihe von Kundgebungen zu Feiern vorgesehen.

Schlacht und Arbeit, Schwert und Spaten sind Geschichte und Schicksal italienischer und römischer Tradition, schreibt „Popolo di Roma“ in einem seiner Leitartikel zum Tag der Arbeit. Seit Jahrhunderten düngen Italiens Söhne den Boden ihrer Heimat mit Blut und Schweiß, leuchtend im Helmenmut auf dem Schlachtfeld, still bescheiden, aber zäh, fruchtbar und heilig auf dem Felde der Arbeit. Auch die Arbeiter und vor allem die Bauern sind Vorkämpfer einer Schlacht gegen die oft widersetzliche Natur. Auch sie sind Soldaten eines großen Krieges, des Krieges, den wir vorziehen, obwohl wir auch den Krieg auf dem Schlachtfelde zu schlagen wissen.

Anlässlich dieses Tages fand auf dem Capitol im Rahmen der Hauptversammlung der königlich-italienischen Akademie die Verteilung der höchsten wissenschaftlichen Auszeichnungen statt die von der Akademie vergeben werden. Der Mussolini-Preis, die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, wurde dem Archäologen Professor Plagio Pace zuerkannt. Die drei Littorio-Preise, die wie der Mussolini-Preis je 100 000 Lire betragen, wurden Guido Manacorda, Sergio Panunzi und Mario Menghini zuerkannt. Diese seit kurzem erst zur Verteilung gelangenden Preise sind für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Geschichte und politischen Forschung bestimmt. Der internationale Stanislaw-Cannizzaro-Preis fiel auch in diesem

Jahr an einen Deutschen. Ihn erhielt Professor Claus Clusius, der Leiter des physikalisch-chemischen Instituts der Universität München.

Großer finnischer Luftsieg

Helsinki, 22. April

Das staatliche Informationsamt gibt bekannt: Am Mittwochmorgen stießen unsere Jagdflugzeuge bei der Insel Seiskari wieder auf einen größeren feindlichen Luftverband von 35 Flugzeugen. In dem sich entwickelnden heftigen Luftkampf wurden 19 Flugzeuge abgeschossen, gleichzeitig wurden von unseren Kampfflugzeugen von drei feindlichen Bombern einer zum Absturz gebracht. In den letzten vier Tagen hat somit die feindliche Luftwaffe an der finnischen Front 46 Flugzeuge verloren.

Kriegsschieber das Handwerk gelegt

Karlsruhe, 22. April

Der wiederholt vorbestrafte 46 Jahre alte Pelzgroßhändler Oskar Büchler aus Reisenbach, der große Lebensmittelkosten zu Wucherpreisen aufkaufte und diese in Kisten und Paketen unter Angabe eines fingierten Inhalts und Absenders nach Leipzig verschoben hat, wurde in ein Konzentrationslager eingewiesen. Damit ist einem Volksschädling der auf Kosten seiner Mitmenschen skrupellos seinen dunklen Geschäft nachging, das Handwerk gelegt worden.

Britische Kriegsoffer dem Elend überlassen

Bittere Eingeständnisse der englischen Blätter

w. s. Lissabon, 22. April. Die britischen Kriegsoffer und Hinterbliebenen von Gefallenen fordern seit langem eine Erhöhung ihrer Unterstützungen. Diese sind nicht nur völlig unzureichend, sondern werden auch erst nach monatelanger Hinauszögerung ausbezahlt. Die Londoner „Daily Herald“ veröffentlicht am Dienstag eine Gegenüberstellung der Mindestkosten für Lebenshaltung und der Unterstützungssätze für hundertprozentige Kriegsbeschädigte.

Danach erhält ein hundertprozentiger kriegsbeschädigter britischer Soldat, der völlig erblindet ist, oder beide Beine oder Arme verloren hat, 37 Schillings. Das sind ungefähr 18 Reichsmark in der Woche. An den britischen Unterhaltungskosten gemessen stellen sie jedoch einen Wert von 12 bis 13 Mark dar. Davon muß der Verletzte sich und seine Familie erhalten. Verfügt er über keine Angehörigen, muß er davon auch die Kosten für Bedienung oder Begleitung aufbringen.

Scharfe Anklage gegen die Hungerpolitik des britischen Staates gegenüber seinen Kriegsoffizieren erhebt am gleichen Tage der Londoner „Daily Sketch“. Er veröffentlicht als Beispiel das Schicksal der Witwe und der kleinen Tochter eines britischen U-Bootkommandanten. Nachdem der Mann gefallen ist, sehen sich

seine Angehörige plötzlich dem Elend gegenüber. Es bleibt ihnen, so stellt das Londoner Blatt fest, nach der Bezahlung der Miete für eine kleine, bescheidene Wohnung, nicht mehr als etwa 7 bis 8 Pfund (70 bis 80 Reichsmark) im Monat für die gesamte Haushaltung, Kleidung, Schulgeld für das Kind und Lebensunterhaltung für zwei Personen. Die Witwe ist, so stellt die Zeitung fest, bei den hohen Preisen, nicht in der Lage, zu existieren.

Die englische Zeitung muß auch zugeben, daß die Deutschen in der Behandlung ihrer Kriegsoffer weitgehend besser und anständiger handeln, als die Briten, denn in Deutschland werden die Angehörigen derjenigen, die im Kampf fallen, nicht dem Elend überlassen.

Neue französische Freiwilligenkontingente

Abmarsch an die Ostfront

Paris, 22. April. Ein neues Kontingent französischer Freiwilliger rückte an die Ostfront ab, wo sie in den Reihen der französischen Freiwilligenlegion am Kampf gegen den Bolschewismus teilnehmen werden. Vor dem Abmarsch fand auf einem großen Platz in Versailles eine Parade vor dem Kommandanten der französischen Garnisonen statt.

Die europäische Presse zur Lehre von Katyn

Moskau Verbrechen im Spiegel der Neutralen — Überall starke Verbitterung

Berlin, 22. April. Das jüdisch-bolschewistische Verbrechen im Walde von Katyn hält die Presse der ganzen Welt noch immer in Atem.

Die Istanbuler Zeitung „Yk-viri Efkar“ will gar nicht glauben, daß die Sowjets solche Greuel begangen haben, muß aber doch erklären, es sei aber auch unmöglich, zu glauben, daß Deutschland eine solche Behauptung gegen die Sowjetunion aufstellen würde, wenn keine Tatsachen dahinter ständen. Man habe ja auch bis heute keine Nachrichten von den im Jahre 1939 durch die Sowjets internierten polnischen Offiziere erhalten. Man könne die Wahrheit wohl eingraben, aber man könne sie nicht töten.

In der Schweiz, wo man sich mit dem Bolschewismus schon immer besonders intensiv auseinandergesetzt hat, befaßt man sich in den Leitartikeln ausführlich mit dem Massenmord von Katyn. Der „Courier de Genève“ erklärt unter der Überschrift „Eine unheimliche Angelegenheit“, daß an der Stichhaltigkeit der von den deutschen Stellen enthielten Tatsachen kaum zu zweifeln sei. Alles was man über die Methoden der Sowjets in den von ihnen besetzten Ländern, und auch aus ihren Experimenten in der UdSSR weiß, hat nichts beruhigendes. Die Art, wie Moskau aus-

gewichen ist, so oft auch die polnischen Emigranten in London die Freilassung der vermißten Offiziere verlangt haben, die zweideutige Haltung der Sowjetunion überhaupt spreche nicht zu ihren Gunsten. Der in der Südschweiz erscheinende „Corriere del Ticino“ bemerkt, daß der Leichenfund von Katyn sicherlich von Rückwirkungen begleitet sein werde, die auf die politische Haltung der an der Seite der Anglo-Amerikaner kämpfenden kleineren Staaten eintreten könnten.

Die Weiterentwicklung des Massenmordes von Katyn wird in offiziellen Kreisen Vichys mit größtem Interesse verfolgt. Es spräche sehr für die Schuld der Sowjets, so wird betont, wenn sie den polnischen Emigrantenkreisen in London vorwürfen, mit den Deutschen Hand in Hand zu gehen. Wenn sie unschuldig wären, könnten sie doch, so meint man in Vichy an einer Untersuchung nur das größte Interesse haben, damit ihre Unschuld auch vor der ganzen Welt bekannt würde.

Als erstes portugiesisches Blatt nahm am Mittwoch der offiziöse Lissaboner „Diario da Manhã“ Stellung zu dem bolschewistischen Massenmord im Walde von Katyn. Das Blatt schreibt „Die Sowjets haben im Konzentrationslager von Katyn 12 000 pol-

nische Offiziere erschossen. Darüber gibt es nun keinen Zweifel mehr. Die deutschen Informationen wurden vollumfänglich bestätigt. Es handelt sich um eines der verabscheuungswürdigeren Verbrechen der Geschichte, wenn man von der Blutbefleckten Geschichte des Bolschewismus absieht.“

Das Stockholmer „Folkets Dagblad“ stellt fest, der furchtbare Leichenfund habe starke Verbitterung in ganz Europa hervorgerufen. In den meisten Fällen habe die Presse darauf hingewiesen, daß das Geschehen eine ernste Ermahnung an das sei, was geschehen würde, wenn die sowjetischen Horden die Gelegenheit erhielten, Europa zu überschwemmen.

24 000 polnische Kinder vermißt

Ankara, 22. April

Die Presse Palästinas gibt bekannt, daß sich außer den 900 polnischen Kindern, die vor kurzem über Teheran aus der Sowjetunion in Jerusalem eintrafen, noch über 24 000 polnische Kinder als Flüchtlinge in der Sowjetunion befinden. In polnischen Kreisen herrscht die gewisse Sorge darüber, daß nur „von einem Teil“ dieser Kinder der Aufenthaltsort bekannt sei. Nach den Lehren des Waldes von Katyn ist diese „gewisse Sorge“ zweifellos berechtigt.

Verlag und Druck: Oberhessischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagdirektor: Emil Münsch

Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptchriftleiter: Paul Schuss (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Die sibirischen Menschenreserven Moskaus

Immer stärkere Durchsetzung der Sowjetregimenter durch Angehörige von Turkvölkern Im Kursker Gebiet die Fünfzehnjährigen eingezogen — Geschlossene Frauenformationen an der Front

Berlin, 22. April. Die Rücksichtslosigkeit, mit der Stalin schon seit Jahren den totalen Krieg begonnen hat und ihn weiter vor allem auch unter Heranziehung der Frauen und Jugendlichen durchführt, geht aus zahlreichen Maßnahmen der sowjetischen Kriegführung hervor. So sind im Kursker Gebiet die Fünfzehnjährigen bereits eingezogen und alle vierzehnjährigen erfaßt worden. Das gleiche Bild hat sich in anderen Gebieten ergeben, wo Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 bereits in Scharen in die bolschewistischen Einheiten eingereiht worden sind.

Zur Tarnung dieser Tatsache sind vielfach Fälschungen in den Soldbüchern der Eingezogenen bezüglich des Geburts-

datums vorgenommen worden. Bei den Regimentern, die in aller Eile den deutschen Angriffsdivisionen, die im Süden der Ostfront vorgingen, entgegengegriffen wurden, konnte festgestellt werden, daß sie nur zu einem geringen Bruchteil aus regulär ausgebildeten und ausgerüsteten Soldaten bestanden, während ein großer Teil sich aus Zivilisten aller Jahrgänge vom Knabenalter bis zum beinahe Sechzigjährigen zusammensetzte. Man stellte Bataillone fest, in denen sich neben 30 Soldaten 150 Zivilisten befanden, oder solche, in denen nur die Offiziere und Unteroffiziere Uniformen und militärische Kenntnisse besaßen, während die Mannschaft fast restlos aus Zivilisten bestand, die nicht einmal alle mit Gewehren ausgerüstet waren.

Die Einreihung von Frauen in die Truppe wird in großem Umfang bereits gehandhabt. Zunächst sind sie noch hinter bei den Trossen eingesetzt worden, deren männliche Besatzung sie damit für die kämpfende Truppe freimachten. Neuerdings aber ist aus Gefangenaussagen festgestellt worden, daß in einer dicht hinter der kämpfenden Front liegenden Stadt ein Eisenbahzug mit einer geschlossenen Formation uniformierter sibirischer Frauen eingetroffen ist. Diese östlichen Provinzen des Sowjetreiches sind überhaupt ein besonders wichtiger Teil des Menschenreservoirs, auf das die Bolschewisten zurückgreifen. Es zeigt sich die immer stärkere Durchsetzung der zu den Offensiven angesetzten Sowjetregimenter mit Angehörigen von Turkvölkern. Bis zu 60 und mehr vom 100 sind von ihnen darin zu finden. Nach den Gefangenaussagen sind ostwärts des Ural die Männer des Jahrganges 1925 durchweg, die des Jahrganges 1926 größtenteils, und auch die des Jahrganges 1927 schon weitgehend eingezogen.

Aus dieser rücksichtslosen Durchführung der Methoden eines totalen Krieges ergeben sich die scheinbar unerschöpflichen Kraftquellen der Sowjets, die es ihnen gestatten, ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste immer neue



Der Inspektor der Panzertruppe, Generaloberst Guderian, in einer Luftwaffenmaschine auf dem Flug über den Raum von Charkow. PK-Aufn.: Mahla (HLL)

Menschenmassen in den Kampf zu werfen. Man darf indes aus der Tatsache, daß die Sowjets in bedrängten Lagen unausgebildete oder halbausgebildete Reservisten in den Kampf werfen, nicht etwa den falschen Schluß ziehen, daß es ihnen nicht mehr möglich ist, vollausgebildete und kampfkraftige Massen in den Kampf zu werfen.

BLICK IN DIE WELT

Fünf kleine Kinder verbrannt

Ein schreckliches Unglück ereignete sich in dem mittelfinnischen Orte Hatula. Dort kamen durch einen Brand fünf kleine Kinder ums Leben. Die Mutter hatte sich in den benachbarten Wald zum Holzsammeln begeben. Als sie nach einigen Stunden zurückkehrte, stand das Haus noch in Flammen. Sie holte unter eigener Lebensgefahr zwei Kinder aus dem brennenden Hause heraus, doch waren diese bereits tot. Das Feuer ist wahrscheinlich durch ein schadhafes Ofenrohr verursacht worden.

Der lebensüberdrüssige Chemiker

Ein Chemiker in Weisenbusch bei Proßnitz wollte auf eine besonders effektvolle Art Selbstmord verüben. Er rief einen Angestellten, diktierte ihm einen Abschiedsbrief an seine Frau und gab ihm dann den Auftrag, in einem Probierglas ein weißes Pulver aufzulösen. Nachdem er die Lösung ausgesprochen hatte, brach er zusammen. Jetzt fand es der Angestellte doch an der Zeit, Hilfe herbeizurufen. Der lebensüberdrüssige Chemiker konnte im Krankenhaus wider alles Erwarten gerettet werden. Er hatte eine derartige Menge des Giftes zu sich genommen, daß man damit einige Menschen hätte töten können.

Eine 80jährige Hebamme

In Oedheim im Kreise Heilbronn hat die Hebamme a. D. Marie Sommer, die kürzlich in voller Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag feierte, in Abwesenheit der beamteten Hebamme drei jungen Erdenbürgern zum Eintritt ins Leben verholfen. Sie freute sich, noch in alter Frische ihres früheren Amtes walten zu können.

Bergseen unter Naturschutz

Reichsstatthalter Hofer stellte die Seen des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg samt dem Ufergelände unter das Naturschutzgesetz. Vor allem soll in Zukunft jeder Entwaldung des Landschaftsbildes der Seen durch Verbauung der Ufer, Anlage von Einfriedungen, Steinbrüchen usw. vorgebeugt werden.

Neue Welle von Lynchmorden prophezeit

Die Folgen der gleichmacherischen Negerpolitik Roosevelts

Berlin, 22. April. Als sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts in den Südstaaten der Union die Fälle in erschreckender Weise mehrt, daß flüchtig gewordene Sklaven den „roten Hahn“ auf das Dach der Farmen setzten oder sich zu Mordtaten und Vergewaltigungen hinreißen ließen, erhielt ein gewisser John Lynch unter Umgehung der staatlichen Instanzen von der Bevölkerung Nordkarolinas unumschränkte Vollmacht zur Ausrottung des marodierenden Gesindels, zu dem nicht nur rachebrütende Neger, sondern auch heruntergekommene Weiße zählten.

Die Praxis des Lynchens — in den unruhigen Tagen der Kolonialzeit und in den dünn besiedelten ländlichen Distrikten als abschreckendes Strafmittel durchaus am Platz, verlor bei den Machtmitteln eines modernen Staates natürlich jegliche Berechtigung, trotzdem weist die Lynchbilanz der letzten fünfzig Jahre noch rund 4500 Exekutionen auf, davon 1930 noch 21. Eine 1922 eingebrachte Gesetzesvorlage gegen die Lynchjustiz verfiel der Ablehnung, und erst 1940 wurde nach heftigen Redeschlachten die Anti-Lynch-Bill angenommen, wonach den örtlichen Behörden, in deren Bereich Lynchmorde vorkommen, hohe Geldstrafen auferlegt werden sollen. Für Teilnehmer an Lynchgerichten sieht das Gesetz Gefängnisstrafen von 5 bis 25 Jahren vor.

Schauplätze der Lynchmorde, an denen sich wie bei einer Treibjagd fast die gesamte männliche Bevölkerung der jeweiligen Stadt beteiligte, waren in den meisten Fällen die Südstaaten, die schon von jeher für die schärfste Beachtung der Farbenschränke eintrat und das Anti-Lynchgesetz am heftigsten bekämpfte. Als Beispiel dafür, mit welchem Fanatismus sich der Rassenhaß

Kanada muß Luftwaffenkosten selbst tragen

Kanada hat sich, wie Reuter meldet, verpflichtet, alle Kosten für seine Luftwaffe selbst zu übernehmen. Kanada hatte ursprünglich nur für drei Geschwader aufzukommen, die nach Übersee kamen.



Mit ferozischer Stumpfheit rennen die Massen der Steppe in das deutsche MG-Feuer. PK-Aufn.: Wingforss

Der fleißige General und neun Grenadiere

Eine östliche Begebenheit / Von Kriegsberichterstatter Stolzenberg

Im Osten, im April

(PK.) Fuhr da eines Tages der Kommandeur der Infanteriedivision „Großdeutschland“ mit seinem Adjutanten über die Rollbahn irgendwo bei Rzeschew. Der Herbst hatte die „Straße“ in ein Trümmerfeld von meterhohen Radschienen und Trichtern, heimtückischen Löchern und scheußlichen Froschtümpeln verwandelt. Da, wo der von der Sturmgeschützabteilung vor kurzem abgeschossene T 34 im Graben liegt, gewahrt das nimmermüde Auge des Generals einen LKW des Grenadierregiments eklig im Morast festsitzen. Da mag General Hörnlein nicht teilnahmslos vorbeifahren. Er berät mit seinem Fahrer Heini und mit dem Steuerer Mann des festgefahrenen Wagens, was zu tun sei. Schließlich nimmt man Schneeketten und wirft sie unter die in der Nässe mahelnden Räder. Divisionskommandeur, Divisionsadjutant, Divisionskommandeurfahrer, LKW-Beifahrer stemmen rüstig ihre unterschiedlich geschmückten Schultern unter lautem Hauruck des Adjutanten. Aber, ob zwar die Maschine jammernd bis zum hohen C klettert, rührt

sich das massige Gebäude des Fünftöners nicht.

General Hörnlein wischt sich die Stirn und blickt, unglücklich seiner Schwäche, nach Hilfe aus. Siehe, da nähert andere Fahrzeuge, deren Insassen der Divisionskommandeur ohne Umstände zum Mitschieben anstellt. Er selber stemmt mit der Linken seinen Krückstock in den Dreck und läßt sich von ihm gegen die Hinterwand des nun allmählich Boden fassenden LKW drängen. Befreit bleibt der LKW auf leichtem festem Boden stehen. Da begibt es sich, daß aus dem zuletzt angekommenen Kübelwagen eine fette Henne, die allort den Gefangenen gehalten, gekackert das Weiße sucht. Und Zeichen und Wunder, auf das laute Signal des vom General im Schweiß seines Angesichts angeschobenen Wagens, und neun Grenadiere springen herab, um den leckeren Vogel schnellstens zu bergen und einzufangen.

Längst hatte General Hörnlein das Eichenlaub zum Ritterkreuz, als er allmählich begann, den Glauben an die Menschheit, insbesondere an seine lieben Grenadiere, zurückzugewinnen.

Urfaust — deutscher „Sturm und Drang“

Eine meisterhafte Inszenierung im Theater der Stadt Straßburg

Der Vorhang teilt sich und ein Schriftbild prägt sich dem Zuschauer ein, ein seltsames Goethisches Versunkenerwerk, aus dem Parabolomenen zum „Faust“ stammend — der Entwurf zu einer „Zueignung“, der später durch das berühmtere „Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten“, ersetzt wurde:

„In goldenen Frühlings-Sonnenstunden Lag ich gebunden — An dies Gesicht — In holder Dunkelheit der Sinnen Konnt ich wohl diesen Traum begnügen, Vollenden nicht.“

Der Zuschauer ist hneingerufen in Goethes Ringen um den Faust-Stoff, dessen erste, junglinghaft-stürmende Prägung nun auf der Bühne erscheint, in der Stadt, die einst dieses Stürmens Zeuge war. Das Schriftbild verschwindet, und Faust ist da, in seiner Studierstube. Zurücktretende, verdämmende Wände ringsum, Gassen, aus denen Licht unwirklich in die Szene bricht, ein „Lehrstuhl“ hochaufgerichtet, Berge von Büchern und Folianten papieren aufgeschichtet und zwischen ihnen Faust, der Getriebene, vom Wissensdurst heillos Gequälte, am Wissen Verzweifelte, die Paracelsusnatur, ruhelos mit seinem eigenen Geiste ringend, der Magie verfallene, Geister beschwörend, ins Maßlose schweifend, — bis ihn die trockene Mahnung des Alltags aus seinen Himmeln reißt, Wagner, der Famulus, dessen kümmerliche Diogenes-Laterne die Bedeutungslosigkeit seines emsigen Geschwätzes nur noch unterstreicht...

So hat uns Richard Weichert den „Urfaust“ inszeniert, der am Dienstag im Theater der Stadt Straßburg seine Erstaufführung erlebte, der Spielleiter,

dem die Straßburger Bühne schon so manche denkwürdige Goethedichtung verdankt, die „Iphigenie“, den „Tasso“, er hat mit seinem „Urfaust“ all die unerhörte Kühnheit des ersten Wurfes, all die ungestüme Kraft, die Eckigkeit und Derbheit, aber auch all die Zartheit und Wehmüt, die bemerkende Süße und Innigkeit, die ganze frische Unmittelbarkeit, welche die erste Faust-Gestalt vermittelt, lebhaft und wortkräftig auf die Szene übertragen und gestalten beschworen, die Goethes eigenes Antlitz tragen, dort, wo sie einst wandelten in Fleisch und Blut. Der Literarhistoriker mit dem wachen Sinn für das einmalig Bedingte der frühesten Fassung des Faust-Stoffes, die in Haltung und sprachlicher Prägung noch ganz dem „Sturm und Drang“ zugehört und mit dem „Volksbuch“ und dem Puppen-spiel noch in enger Beziehung steht, der Szeniker der bildhaften Phantasie, der jedem Auftritt eine genaue Prägung der Erscheinung mitgibt und der Wortmusiker, welcher der Sprache des Dichters die geheimsten Herztonne ablauscht, um sie ohne Rest im Schauspielers tönende Gestalt werden zu lassen, diese drei Elemente vereint der Spielleiter Richard Weichert in vollendetem Maß, diese Totalauffassung des Bühnenkunstwerks ließ durch ihn diesen Urfaust zu einem erschütternden, aufwühlenden Erlebnis werden. Pausenlos durchgespielt, vermochte die Spannung auch durch zweieinhalb Stunden hindurch nicht eine Sekunde nachzulassen, weil Straffung und Lokierung des szenischen Ablaufs wie mit Naturnotwendigkeit ins rechte Maß gebracht waren und die ganze Dichtung wie eine mächtige Fuge wuchs und sich türmte. Wie packend die dumpfe Enge in Fausts Studierstube

eingefangen war, davon war schon die Rede. Sie führte über das unbestimmte derbe Gegröhl des Zechers in die Welt Gretchens in ihrer reinlichen Schlichtheit, ihrer anheimelnd mittelalterlichen Bürgerlichkeit, um in der apokalyptischen Monumentalität der Domzene eine Vorahnung und in der ins Ueberdimensionale geweiteten Kerker ihrer gewollten Hiertheit und Größe zu finden. Dabei gelangen auch so winzige Szenenbruchstücke wie die „Landstraße“ mit ihren vier Zeilen und die schaurig-Delacroixhafte „Nacht — offenes Feld“ mit ihren sechs vorüber-jagenden Sätzen mit blitzhafter Eindringlichkeit!

In unserem Bühnenbildner Gerd Richter hatte der Spielleiter den richtigen Verwirklicher seiner Szenegedanken gefunden. Ein derber Holzrahmen wie das Brettergerüst fahrender Komödianten umschloß diese Welt des Faust-Spiels, das im szenischen Gewand wie im Kostüm den Geist überzeitlicher Mittelalterlichkeit auszeichnet getroffen hatte. Schlicht und oft nur angedeutet ist dieses Gewand, aber von starker Ausdruckskraft und Bildlichkeit, lieblicher Widerhall des Dichterworts, wenn Faust zwischen seinen Büchern mit den Geistern ringt, Gretchen die keusche Luft ihrer armenlichen Kammer atmet oder in Todesangst durch die engen Gassen hastet, Marthe Schwerdtlein in ihrer niedlichen Puppenstube haust, die Orgeltöne durch den finstern Dom brausen und der Wahnsinn durch den Kerker gellt... Gerd Richter hat hier wieder eine meisterliche Leistung seiner Bühnenbildkunst gezeigt, mit Hilfe der technischen Einrichtung Adolf A Bmanns gingen die vielen Verwandlungen rasch und reibungslos vonstatten.

Zu der schauspielerischen Leistung darf gesagt werden, daß die klug-führende Hand des Spielleiters die be-

sten Kräfte unseres Ensembles geweckt hatte, so daß eine runde, geschlossene und ausgewogene Gemeinschaftsleistung entstand, die sich in jedem Wort des Geistes dieser großen Dichtung würdig zeigte.

Erich Musils Faust: ein energisch-jugendlicher „Stürmer und Dränger“, ein trotziger Empörer und Rebell gegen alle Tradition und Konvention, ein Mensch, der durch alle Zweifel u. Qualen zu seinem Selbst finden will, ungestüm auch als Liebender, mit zart verhaltenen Zwischenzügen, sehr männlich mit gelegentlich junglinghaften Zügen, packend in sprachlichen Pathos, fest und sicher im Auftreten, ein Faust, der sich vollkommen deckt mit der Vorstellung der Figur des frühen Urfaust, der noch mehr Magier als Philosoph ist und noch mehr vom Studenten an sich hat, denn vom Magister und Doktor.

Käthe Braun als Gretchen: ein zartes, zerbrechliches Gefäß, das sich langsam und mit fast schmerzlicher Deutlichkeit füllt mit der Liebe Lust und Leid, bis es schließlich in Scherben zerbricht. Erschütternd die Wandlung des Kindes zur Frau, die diese Künstlerin an sich selbst wachsend und reifend vollzieht: das süße, unschuldige Geplapper des halbverliebten Mädchens, die ahnungsvolle Schwere der zur Liebe Erwachten, der wehe Schmerz der Verlassenen, Betrogenen, die tiefe Scham der Bloßgestellten und schließlich der helle Wahnsinn, der aus leeren Augenhöhlen geistert — alles das mit einer einzigen, naturhaften, ja schicksalhaften Steigerung, mit einer instinkthafter Sicherheit in Ton und Ausdruck, welche die große und reife künstlerische Leistung kennzeichnet. Käthe Braun hat uns schon manche erschütternde Darstellerleistung geschenkt, die Shaw'sche Johanna, Kleists Käthe, hier als Gretchen hat sie sich selbst übertraffen, eben weil jene Wandlung wirklich glaubhaft aus der Dichtung gehoben ist, weil ihr Gretchen, ohne auch nur eine Spur von Sentimentalität mit jeder Szene wächst

und sich schließlich über sich selbst erhebt, zum leibhaften Symbol wird. Siegfried Schürenbergs Mephisto: Ein jovialer Lebemann, dem der Teufel nur im heiseren Gelächern aus dem Halse krächzt, voll verbindlicher Ironie, voll gewandter Derbheit, zynisch und spöttisch, mitunter jedoch glashart und plötzlich ins Uebermenschliche wachsend. Unübertrefflich, wenn er Gretchens Bett mit seinen schmutzigen Händen befingert, köstlich, wenn er die Entführung des ersten Schmuucks durch den Pfaffen erzählt und dabei zum „Schauspieler“ wird, erstaunlich die Wendigkeit, mit der er seinen Text aus dem Aermel schüttelt, virtuos das restlose Aufgehen des Darstellers in seiner Rolle.

Um die Hauptfiguren reihte sich plastisch und in trefflicher Wahl das bunte Leben der Randerscheinungen: hier darf Franz Rehfeld an erster Stelle genannt werden, der aus seinem jungen Studenten ein wahres Kabinettstück der Charakterisierungskunst gemacht hatte, „tumber Thor“ von der Nase bis zu den Fußzehen; nicht weniger vor-trefflich Rudolf Therkat, der in seinem Famulus Wagner auf alle billigen Mittel verzichtet hatte, die dieser Rolle so gern anhängen, um dafür den streberischen Verstandesmenschen um so sicherer zu treffen. Und dann die behäbige Marthe Schwerdtlein Elisabeth Horns, Ursula Blasius' pausbäckiges Lieschen, der aufrechte Landsknecht Valentin Hans Epskampfs und endlich das weinselig purzelnde Quartett der hanebüchernen Zechbrüder — Wolfgang Heinke, Hans Wiegner, Kunibert Gensichen und Heinz Ladiges — der böse Geist und der Erdgeist fanden in Birgit Gjessing und Ernst Holz-nagel ihre wirkungsvollen Sprecher. Einen Abend der Erschütterung und Erhebung, Stunden echter künstlerischer Weihe brachte diese Urfaust-Inszenierung, die hoffentlich noch recht oft ihre Wiederholung finden darf.

Hanns Reich

und sich schließlich über sich selbst erhebt, zum leibhaften Symbol wird. Siegfried Schürenbergs Mephisto: Ein jovialer Lebemann, dem der Teufel nur im heiseren Gelächern aus dem Halse krächzt, voll verbindlicher Ironie, voll gewandter Derbheit, zynisch und spöttisch, mitunter jedoch glashart und plötzlich ins Uebermenschliche wachsend. Unübertrefflich, wenn er Gretchens Bett mit seinen schmutzigen Händen befingert, köstlich, wenn er die Entführung des ersten Schmucks durch den Pfaffen erzählt und dabei zum „Schauspieler“ wird, erstaunlich die Wendigkeit, mit der er seinen Text aus dem Aermel schüttelt, virtuos das restlose Aufgehen des Darstellers in seiner Rolle.

Um die Hauptfiguren reihte sich plastisch und in trefflicher Wahl das bunte Leben der Randerscheinungen: hier darf Franz Rehfeld an erster Stelle genannt werden, der aus seinem jungen Studenten ein wahres Kabinettstück der Charakterisierungskunst gemacht hatte, „tumber Thor“ von der Nase bis zu den Fußzehen; nicht weniger vor-trefflich Rudolf Therkat, der in seinem Famulus Wagner auf alle billigen Mittel verzichtet hatte, die dieser Rolle so gern anhängen, um dafür den streberischen Verstandesmenschen um so sicherer zu treffen. Und dann die behäbige Marthe Schwerdtlein Elisabeth Horns, Ursula Blasius' pausbäckiges Lieschen, der aufrechte Landsknecht Valentin Hans Epskampfs und endlich das weinselig purzelnde Quartett der hanebüchernen Zechbrüder — Wolfgang Heinke, Hans Wiegner, Kunibert Gensichen und Heinz Ladiges — der böse Geist und der Erdgeist fanden in Birgit Gjessing und Ernst Holz-nagel ihre wirkungsvollen Sprecher. Einen Abend der Erschütterung und Erhebung, Stunden echter künstlerischer Weihe brachte diese Urfaust-Inszenierung, die hoffentlich noch recht oft ihre Wiederholung finden darf.

Hanns Reich

Der Begründer der neuen Physik

Zum 85. Geburtstag von Professor Max Planck

Als Max Planck auf Betreiben von Helmholtz Nachfolger von Kirchhoff auf dem Lehrstuhl für Theoretische Physik an der Berliner Universität wurde, glaubte man fest, daß die Grundlagen endgültig wären und der Fortschritt allein in Folgerungen aus diesen bestünde. Es war die Blüte der heute klassisch genannten Physik, die so unerschütterlich schien, wie die ganze Zeit. Es war kurzzeitig gedacht und sollte bald widerlegt werden. Für den aufmerksamen Beobachter gab es freilich Anzeichen genug, die eine kommende unblutige Revolution verrieten. Die Existenz des Elektrons galt als verbürgt, wollte sich aber auf keine Weise in die klassischen Vorstellungen fügen. Das Elektron besaß Namen und Bürgerrechte, ohne eine Heimat gefunden zu haben. Die in die Chemie verwiesenen Atome sahen sich gerächt, denn ihr Baustein Elektron war aus der Physik nicht mehr wegzudenken.

Durch den Zufall geleitet, entdeckte man, daß bei Bestrahlung aus den Metallen Elektronen heraustraten. Sie entfielen ihrem metallenen Gefängnis mit größerer oder kleinerer Geschwindigkeit, die allein von der Farbe des Lichts abhängt, mit dem eingestrahlt wurde. Die Intensität des Lichts übt darauf keine Wirkung aus, bestimmt hingegen die Anzahl der befreiten Elektronen. Die Erklärung liegt in der körnigen Struktur des Lichts.

Noch ein zweiter Weg führt zu dieser Einsicht, ein Zeichen von Zwangsläufigkeit. Planck beschränkt diesen zweiten Weg, der mehr formal verläuft und deshalb weniger befriedigt. Ihm blieb aber keine Wahl, denn der Weg über die Elektronen wurde erst einige Jahre später gangbar.

Bei Untersuchungen über einen bestimmten Zustand von Strahlung stieß man auf Widersprüche. In einem Hohlraum, dessen Wände undurchlässig sind, und in dem sich ein Kohlestäubchen befindet, mit der Bestimmung, die eingeschlossene Strahlung aller Farben ineinander zu verwandeln, bildet sich ein Gleichgewichtszustand aus, der schwarze Strahlung heißt, obschon die Bezeichnung weiße Strahlung richtiger wäre. Für den rötlichen Bestandteil

fand man eine Formel, die der Formel für den violetten Bestandteil scharf widersprach, und es galt, die beiden Formeln miteinander zu versöhnen. Planck ging von der zweiten Formel aus und änderte sie durch die Forderung ab, das Licht besäße eine körnige Struktur. Dies war ein unerhört kühner Schritt, der zunächst wenig überzeugend wirkte. Planck „quantelte“ zum erstenmal und schuf damit die Quantentheorie, die der heutigen Physik ihr Gesicht gab. Der geheiligte Grundsatz, die Natur verändere sich nur stetig, wurde damit aufgegeben; Planck kam sozusagen hinter die Sprünge der Natur. Die Elektrodynamik, die für das Verhalten von Licht verantwortlich war, befand sich mit der neuen Vorstellung in schärfstem Gegensatz, der bis heute nicht behoben ist.

Man kann sich kaum vorstellen, wie erschütternd eine so völlig neue Konzeption auf die Forscher wirkte. Sie fand aber in zunehmendem Maße immer neue Stützen, die ihre Annahme gebieterisch verlangten. Die von Planck in den „Annalen der Physik“ in einer Veröffentlichung von 11 Seiten, die vom 14. Dezember 1900 datiert sind, eingeführte neue Naturkonstante trat ihren Siegeszug an. Sie beherrscht die Korngröße von Licht sowie jeder an-

deren Energie und trug den Namen ihres Entdeckers in die ganze Welt hinaus.

Ohne Zweifel ist darin eine großartige Leistung zu erblicken. Planck beschäftigte sich aber noch mit den verschiedensten Fragen der Physik, wie die große Anzahl seiner Veröffentlichungen verrät. Sie sprechen von unermüdlichem Fleiß, der zu fast jedem zeitgenössischen Fortschritt Beiträge lieferte. Kaum verbesserte man die klassische Bewegungslehre, als Planck schon eingehend untersuchte, welche Folgen sich daraus für die Wärmelehre ergeben. Diese war sein eigenes Arbeitsfeld, das er bereits in seiner Doktorarbeit betrat. Planck zeichnete sich durch ungewöhnliche mathematische Kenntnisse aus. Studenten sollten die meiste Mathematik in seinen physikalischen Vorlesungen gelernt haben. Diese Vorlesungen, ebenso wie ihr Niederschlag in fünf stattlichen Bänden, sprechen durch abgeklärte Gedankenführung an. Sie sind das Ergebnis nimmermüden Nachdenkens, das keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, ohne einen Stoß bis in alle Einzelheiten gewissenhaft zu überlegen. So denkt Planck heute noch, mit 85 Jahren, gefeiert und geehrt, wie kaum ein zweiter Wissenschaftler!

Dr. F. von Krbeek.

Die große Hölderlin-Ausgabe im Werden

Wo sind noch Handschriften?

Bei der Arbeit an der neuen Hölderlin-Ausgabe zeigt es sich immer mehr, daß das, was an Handschriften, Briefen und Aufzeichnungen Hölderlins auf uns gekommen ist, nur einen Teil dessen darstellt, was ehemals vorhanden war. Wir wissen auch, daß während der langen Krankheitszeit des Dichters nicht Weniges in fremde Hände gegangen ist. Manche dieser Stücke sind in den letzten Jahrzehnten wieder zum Vorschein gekommen, manches ist auch neuerdings wieder entdeckt worden. Es muß aber mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß doch da und

dort in alten Familienpapieren noch etwas verborgen ist, seien es Gedichtmanuskripte oder Briefe von Hölderlin, seien es Abschriften von solchen oder Erwähnungen seiner Person.

Hölderlins reiche Beziehungen zu seinen Freunden, vor allem in der Tübinger Zeit, so zu Immanuel Nast, Ludwig Neuffer, Rudolf Friedr. Heine, Magena, Christian Ludwig Bilfinger, Christian Friedr. Hiller, ferner zu manchen seiner engeren Studienkameraden, seinen „Kompanionen“, so außer dem schon genannten Bilfinger etwa zu Joh. Jakob Efferenz, Ernst Friedr. Hasler, Jakob Friedr. Maercklin, Georg Friedr. W. Hegel, Eberhard Heine, Joh. Chr. Fr. Elsner, Friedr. Heine, Wolfgang Mögling u. a. m. lassen das Vorhandensein noch manches bisher unbekanntes Schriftstücks vermuten. Später haben sich neben Karl Ziller vor allem Mörike, Kerner und Uhland an Hölderlins Handschriften bemüht. Die Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe wird für lange Zeit die letzte Gelegenheit bieten, nach allen diesen Beziehungen zu forschen und alle Fäden zu bergen. Es ergeht daher an alle, insbesondere an die Nachkommen älterer württembergischer Familien, die dringende Bitte, ihre Papiere zu prüfen und etwaige Mitteilungen an das Hölderlin-Archiv bei der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart-O, Neckarstraße 8, zu richten. Jeder auch unbekannt scheinende Hinweis wird dankbar aufgenommen werden, da nur der mit Hölderlins Lebensgeschichte vertraute Forscher die Wichtigkeit genau einschätzen kann.

Wimpfener Altar gerettet. In den Werkstätten des Hessischen Landesmuseums wurde von Kunstmaler Waldemar ein schöner spätgotischer Altar aus der Stadtkirche in Wimpfen in mühevoller Kleinarbeit wiederhergestellt. Der Altar war durch Moder und Holzwurm bis auf den Kern beschädigt und konnte durch die gründliche Restauration gerettet werden.

Neue Operette für Karlsruhe. Das Staatstheater Karlsruhe hat die Operette „Das Leuchten deiner Augen“ zur Uraufführung in dieser Spielzeit angenommen. Den Text schrieb Gerhard Brückner, die Musik Peter Schöckel.

Dr. Stolln

Die Goten auf der Krim

1200 Jahre Kampf um die Selbständigkeit

Für viele deutsche Soldaten war es ein erstaunliches Erlebnis, als sie während des Krieges auf die Krim kamen und dort die Spuren einer gotischen Besiedlung vorfanden. Das Erstaunlichste daran ist aber, daß diese Überreste noch gar nicht so alt sind. Untersuchungen haben ergeben, daß wenige Generationen vor dem Dreißigjährigen Krieg lebende Goten auf der Krim gelebt haben. Es liegen sogar Berichte vor, die ihre Existenz noch im 18. Jahrhundert als möglich erscheinen lassen.

Wie kamen Menschen dieses Germanenstammes nun auf die entlegene, subtropische warme Krim-Halbinsel? Mit dem Aufbruch der Goten aus ihrer Heimat begann die Völkerwanderung. Schon um 250 n. d. Z. erschienen sie am unteren Dnjepr. Wenig später mögen sie dann auch bis zur Krim gelangt sein. Obwohl ihre Zahl nur gering war, wurden sie seßhaft. Als fleißige Bauern und tapfere Krieger waren sie beehrte Bundesgenossen und Helfer. Nachdem sie zuerst dem oströmischen Kaiser Justinian untertan waren, gerieten sie während der Hunnenstürme unter die Herrschaft der Hunnen. Nach der Rückeroberung der Krim durch die byzantinischen Kaiser wurden die Goten dort zum Bollwerk des oströmischen Reiches. Um 1250 übernahmen dann die Tataren die Oberherrschaft über die Halbinsel. Noch immer aber bewahrten die Goten ihre russische Reinheit, die sich auch

in ihren Bauten und Kunstwerken kund tut.

Die ursprüngliche Hauptstadt der Krimgoten war Doros. Es lag auf einer inselartig ansteigenden Höhe, deren Anlage heute als Ausgrabung bekannt ist, 20 km ostwärts von Sewastopol. In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde die Hauptstadt einige Stunden weiter nach Osten verlegt auf eine Hochebene, die einen besseren Schutz gegen die Einfälle fremder Völker bot. Ihr Name war „Mankup-Kale“. Zahlreiche Höhlen wurden in dieser Siedlung gefunden, die als Vorratskammern dienten oder als Ställe und später als Grabkammern verwendet wurden. Spuren von Bemalung deuten auf ihren Gebrauch als Kapellen hin. Zahlreiche bedeutende Überreste geben Kunde von Mauern, Türmen, einem Palast und den weitläufigen Anlagen einer Siedlung gehörten. An der Südküste der Halbinsel wurden herrliche Funde kringotischer Goldschmiedekunst gemacht, die ein Beweis für die hohe handwerkliche Kultur dieses Volksstammes sind. Als einziger Überrest orientaler Kunst ist ein Teil eines Portals erhalten geblieben, der aber schon aus der Spätzeit der Siedlung stammt und schon osmanisches Formgefühl verrät. Das erklärt sich aus der Tatsache, daß er Mohammedaner waren, die der kulturellen gotischen Eigenständigkeit ein Ende bereiteten. 1475 eroberten sie Mankup-Kale.

Dr. Stolln

Die Bewährung der Leichtathleten

2500 Mannschaften nahmen 1942 an den DKVM-Kämpfen teil

Der Sport hat zu allen Zeiten zwei wesentliche Aufgaben, um der größte gerecht zu werden, die sein Dienst am Volke ist. Spitzenerwerb und Breitenarbeit sind die beiden Pole, um die seine Bemühungen kreisen. Als die Olympischen Spiele 1936 vor der Tür standen, war es selbstverständlich, daß die große Leistung vorbereitet wurde, die jetzt im Kriege nebensächlich geworden ist und überhaupt nur noch in Ausnahmefällen erreicht werden kann, abgesehen von der Jugend und den Frauen; statt dessen ist die Verbreiterung der Basis in den Vordergrund getreten, was jetzt das wichtigste ist.

Über den in dieser Beziehung erreichten Erfolg unterrichten die Leichtathletik in den DKVM-Kämpfen erzielten Teilnehmerzahlen. Die Deutsche Vereinsmeisterschaft, die Dr. von Hall als die vornehmste Meisterschaft bezeichnete, bietet Raum für alle. Sie ruft die Jungen und die Alten, die Aktiven und die schon manchmal Passiven, sie ruft die Männer und die Frauen, die Leichtathleten nicht nur, sondern ebenso die Spieler wie die Turner, die Schwimmer wie die Boxer. Aber sie ruft nicht nur, sie wird auch gehört. Fast möchte man es als er-

staunlich bezeichnen, welchen gewaltigen Aufschwung sie gerade in den letzten beiden Kriegsjahren genommen hat, wenn man nicht wüßte, daß dies ein Erfolg des leidenschaftlichen Arbeiters in den Gauen und Kreisen ist, die ihren größten Ehrgeiz heute darauf richten, immer erneut gesteigerte Teilnehmerzahlen melden zu können.

Und so ist es gekommen, daß der großartige Rekord des Sommers 1941 im Jahre 1942 durch einen noch glänzenderen übertraffen worden ist. Dies sind die nackten Zahlen: 1941 nahmen an den DKVM-Kämpfen 2500 Mannschaften teil, 1942 waren es mehr als dreimal soviel, genau 8000, und das Ergebnis von 1942 ist nur nahe an die Zahl von 1900. Hier hat sich besonders die Entwicklung in den Jugend-Mannschaftskämpfen ausgewirkt, was nachweist, daß unsere Vereine ihre Jugendarbeit weiter ausgebaut haben. Man braucht zum Lob dieser neuesten DKVM-Rekordziffer kein Wort zu sagen, sie spricht für sich selbst und ist der beste Nachweis der Bewährung unserer Leichtathleten.

Fußball an Ostern

Auch in diesem Jahr wird der Sport, und besonders der Fußball, über die Osterfeiertage einige zugkräftige Veranstaltungen auf die Beine stellen. So finden neben dem Karfreitagausstiegsspiel auf dem Tivoli am Ostersonntag und -montag weitere interessante Spiele statt. Am ersten Tag wäre vor allem das Rückspiel Kronenburg - SVS. um den Aufstieg in die Gauklasse zu nennen. Hünigen empfangt Gebweiler ebenfalls um den Aufstieg. S.C. Schiltigheim organisiert dann schon zur Tradition gewordene Jugendturnier mit der Beteiligung von Mannheim-Wallstadt, Hönheim, Reichsbahn, Mars Bischheim und Schiltigheim.

Der Ostersonntag bringt auf der Meinau das interessante Freundschaftstreffen zwischen Rassenport-Club Straßburg und dem Tabellenzweiten der Westmark, F.V. Metz, der am Tag zuvor beim F.C. Mühlhausen gastiert und dortselbst an der 50jährigen Jubiläumfeier teilnimmt. Metz verfügt über eine gut eingespielte Elf, die den Meinauern einen Erfolg nicht leicht machen wird.

Schweighausen hat den Besuch der ersten Mannschaft von Mars Bischheim, so daß auch drunten in der Unterländer Ecke die Fußballhänger nicht zu kurz kommen. Wibo.

SVS. — Kronenburg

Im Aufstiegsspiel am Karfreitag. Auf dem Tivolistadion stehen sich am Karfreitag, um 15 Uhr, SVS. 1890 und Kronenburg im Aufstiegsspiel gegenüber. Während die Leute vom Tivoli ihr zweites Treffen bestreiten, das erste in Schweighausen, trotz guter Leistung mit 0:1 verloren, tritt die Mannschaft des F.V. Kronenburg erstmals auf den Plan. Das Zusammentreffen der beiden alten Rivalen ist für beide Vereine von Wichtigkeit. SVS. muß nun unbedingt zu Punkten kommen, wenn noch Ansprüche auf den Aufstieg in die Gauklasse bestehen sollen. Andererseits wollen aber auch die Kronenburger mit einem Erfolg, der ein Ansporn für die kommenden Spiele wird, beginnen. Man ist sich darüber einig, daß beide Mannschaften ihr Bestes geben werden, um einen Spiegevvinn zu erzielen. Die Kronenburger sind dem Gastgeber ein völlig gleichwertiger Gegner, der lediglich durch den Platzvorteil ein kleines Plus zu verzeichnen hat. Als einziges Treffen in Straßburg dürfte diese Begegnung einen vollen Erfolg davontragen. Im Vorspiel treffen sich zwei H.J. A-Mannschaften. Wb.

Reichssportabzeichen

Die nächsten Prüfungen zur Erlangung des Reichssportabzeichens sind wie folgt festgesetzt: Leichtathletik: Stadion Tivoli: Donnerstag, 29. April, ab 19 Uhr; Schwimmen: Städtische Schwimmhalle: Sonntag, 2. Mai, ab 8 Uhr. Meldungen sind zu richten an das Stadamt für Leibesübungen, Straßburg, Schlossergasse 20, woselbst auch Urkundenhefte erhältlich sind.

Torrekord der Spielzeit

In den Punktspielen dieser Fußballspielzeit hat es, durch die Kriegsverhältnisse begünstigt, vielfach ungewöhnliche Torergebnisse gegeben, so daß alle Torrekorde der früheren Jahre übertroffen wurden. Den ersten Platz im Wettbewerb um das höchste Torergebnis hat sich jetzt der Weser-Ems-Meister Wilhelmshaven 05 mit 15:19 (in 18 Spielen) gesichert. Der VfR. Mannheim, der bisher die Spitze hielt, liegt nun mit 13:12 (in 18 Spielen) an zweiter Stelle vor dem Dresdner Sport-Club mit 13:14 (in 18 Spielen). Eintracht Braunschweig ist neuerdings stark aufgedeckt und hat in 17 Spielen ein Torergebnis von 13:20 erreicht, so daß noch eine weitere Steigerung mit dem letzten Spiel eintritt kann.

Sport in Kürze

- Die deutschen Tischtennis-Meisterschaften werden am 29. und 30. Mai in Breslau wieder ausgetragen.
- Das internationale Olympische Komitee, das im Jahre 1894 in Lausanne gegründet wurde, kann im nächsten Jahr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß soll im Sommer 1944 eine Gedenkfeier veranstaltet werden.
- Die Straßenmeisterschaft wird in diesem Jahre nicht auf einer Fernstrecke, sondern auf der Rundstrecke ermittelt. Dieser Meisterschaftswettbewerb der Amateure geht über 100 km und soll am 18. Juli in Breslau veranstaltet werden. Die Bahnfahrer treffen sich um den Titel am 13. Juni in Dortmund, und im Hallenradsport sollen die Meisterschaften im Herbst wieder in Hannover durchgeführt werden.
- Die ersten Straßenrennen sahen in Berlin in einer 100-km-Prüfung 170 Fahrer am Start. Im Endspurt siegte Lauffer in 2:53:00. Im Wiener Öffnungsrennen über 66 km ging Karl Thanner in 1:35:22 als Erster durchs Ziel, und den Diana-Preis in Erfurt holte sich Klein in 1:31:30 für die 51,2 km lange Strecke.



Prometheus-Verlag München-Gröbenzell

3. Fortsetzung)

»Die Lokoki sagt: 'N'gombi n' fu m'komba! Der weiße Teufel, der uns krank macht!' übersetzt Gomez mit bitterem Lächeln.

Dob Lewis ist erregt. »Und dabei will man diesen Idioten helfen. Gomez, wenn ich nicht wüßte, daß die Weibchen an der Küste verrecken, sollte es uns nicht gelingen, die Neger zur Impfung gegen Malaria zu bewegen, dann...«, er macht eine Bewegung, als wolle er am liebsten die Arbeit hinwerfen. »Die Malaria sitzt hier in den Negeriedungen, und solange das der Fall ist, wird sie immer wieder nach Puntamarra geschleppt werden. Übrigens, unter diesen Umständen, er deutet auf den Speer, »lasse ich Sie keinesfalls mit den paar Hausnegern hier allein. Adieu Sekretabund mit Virgin im Country-Club.«

Mit schnellen Schritten, sich immer wieder vorsichtig umsehend, gehen die beiden Ärzte zur Dschungelstation zurück.

*

Die Station des Hygiene-Departements liegt auf einer Lichtung. Mangobäume werfen ihre Schatten auf das ziegelrot gestrichene Bungalow, dessen einziger Raum Bob Lewis und seinem Kollegen als Behandlungs- und Wohnzimmer dient. Zwei Feldbetten mit Moskitonetzen, ein wackeliger Es-

tisch, Feldstühle und ein über Kisten gelegtes Brett, das Mikroskope und Reagenzgläser trägt, sind das ganze Mobiliar.

Auf einem Benzin-Kanister steht ein alter Feldtelefonapparat, der jetzt mehrmals hintereinander in kurzen Abständen schrillt. Pesam-Billy, das schwarze Faktotum der Station, stürzt herein, nimmt den Hörer ab, »S! Ich sein hier — si — ich — a'e? S!s, Mr. Lewis sein schon da, ich ihn holen, Miß Larsen!«

Er rennt um das Bungalow herum an den kleinen Wohnzellen des Hilfspersonals vorbei zu den kleinen Regemönnern, die an der Rückseite des Hauses stehen und in denen die Ärzte ihr Bad nehmen. »Mr. Lewis — Mr. Lewis!«

Aus einer der Tonnen taucht Bobs Kopf auf, über und über mit Seifenschaum beackert. Der hinter der Tonne postierte schwarze Diener hält dies für eine Aufforderung und gießt ihm den Rest seines Elmers über Haar und Gesicht. »Was ist denn?« prustet Lewis halb erstickt.

»Mr. Lewis kommen ganz schnell, Miß Larsen sitzen wieder in kleine Kasten!« ruft Pesam-Billy aufgeregt.

Bob wirft seine Seife in die andere Tonne, aus der jetzt der Kopf seines Kollegen neugierig auftaucht. Mit den Händen stemmt sich Lewis hoch und schwingt sich über den Rand. Da er nur mit einer Badehose bekleidet ist, nimmt er dem Diener das Badelaken aus der Hand, hängt es sich um, stülpt den Tropfenhelm auf und schlüpf in Strohpfantoffeln. Während er in dieser komischen Vermummung zum Bungalow läuft, beginnt er sich abzutrocknen.

»Hallo, Virginia!«, ruft Lewis freudig in die Sprechmuschel. »Hier ist Bob. Wie geht's? Was? Oh Verzeihung — amtlich — dann fangen wir noch einmal von vorne an. Also! Seine Stimme wird übertrieben sachlich. »Hallo, Dr. Larsen! Hier spricht Dr. Lewis, Leiter der Dschungelstation des Hygiene-Departements Puntamarra. Wie geht es Ihnen? Er holt sich mit der freien Hand einen Feldstuhl, setzt sich rittlings darauf.

»Danke, Herr Doktor, und Ihnen?« sagt Virginia Larsens tiefe, weiche Stimme am anderen Ende der Leitung. »Na? Ach, da habe ich Sie also gestört, wie? Danke. — Ich möchte gern Ihren heutigen Bericht aufnehmen. Ja, ich schreibe mit.« Sie sitzt im Büro Professor Forsters. An der Wand hängt eine große Karte der Insel, auf der mit verschiedenfarbigen Fähnchen die malarieverseuchten Gebiete abgesteckt sind. Eine ähnliche Karte in kleinem Format liegt vor ihr auf dem Schreibtisch. Virginias lange, schmale Hände, an denen die Nägel dunkelrot leuchten, halten Stenogrammblock und Bleistift. Plastisch hebt der weiße Arztkittel die ein wenig überzüchtete Schönheit ihres Gesichtes, das von dem bis zur Schulter fallendem schwarzen Haar eingerahmt ist, hervor. Verhaltene Leidenschaft blickt aus den dunklen Augen, der geschminkte ausdrucksstarke Mund kontrastiert mit der Blässe der Hand. Aufmerksam hört sie Bob Lewis zu.

»Ja, leider gibt es heute nicht viel Neues!«, sagt der Kollege. »Wir waren oben bei den Sümpfen auf der Nordseite vom Fluß. Eine ganze Kiste von Moskitos haben wir mitgebracht — alles Malaria-träger. Ja, da könnt Ihr

auch die Fähnchen stecken, leider!« Pesam-Billy hat Bobs Kleider gebracht, und der junge Arzt zieht sich, den Hörer am Ohr behaltend, an. Jetzt unterbricht er seine Toilette und beugt sich über eine aus der Jakkett-Tasche ans Licht beförderte Karte der Insel.

Auch Virginia Larsen in Puntamarra ist in ihre Karte vertieft. »Das ist Plan-Quadrat 4c — ja? 4b auch, ja? Dann ist also das ganze Sümpfegebiet verseucht! Sie mht ein Kreuz auf die Karte. »Und wie sieht es mit den Dschungelnegern aus, Bob? Wie bitte? Ich habe doch nicht »Bobs gesagt Herr Doktor!«

»Dann habe ich mich wohl verfehrt, Virgin, was?« Er faltet seine Karte zusammen, angeht sich vom Tisch eine Zigarette. Pesam-Billy gibt ihm Feuer. »Ja, mit den Negern, das ist so eine Sache. Ein paar haben wir gefunden, aber tot — Malaria tropica.« Pflötzlich entdeckt Bob auf dem Boden seine Strümpfe, die er vergessen hat anzuziehen. Die Schuhe sind bereits zugeschnürt. Mit einem resignierenden Achselzucken wirft er Pesam-Billy die Socken zu und fährt dann fort: »Diese Idioten! Statt daß sie sich helfen lassen, schließen sie auf uns oder reifen aus, wenn sie allein sind, so wie heute morgen — und kaum war der Kerl verschwunden, da fing auch prompt die verfluchte Trommel an!«

Virginia stenografiert den Bericht mit. »Bitte nicht so schnell. Ich habe jetzt, als der Neger floh... was? Wieso »Negerflohe?« Aber Bob, »flohe« klein geschrieben. Als der Neger floh, setzten wieder die Trommeln ein. So, bitte weiter — nein, das schreibe ich nicht!«

Lewis knöpft sich das Buschhemd

am Halse zu, er ist fertig. Energisch entgegnet er: »Doch, doch, Virginia — schreiben Sie ruhig: Dr. Lewis steht auf dem Standpunkt es ist Unsinn, die Dschungelstation weiter aufrecht zu erhalten, da es vollkommen aussichtslos erscheint, Verbindung mit den Negern aufzunehmen. Punkt — Schluß — aus! Ist das Wunderlicher eigentlich schon angekommen? Na, Euer Dr. Dos Passos, Ah, erst mit dem nächsten Dampfer, na schön — und sonst? Sehnsucht nach mir, Virgin?«

Virginia schiebt den Stenogramm-block fort, lehnt sich zurück und sagt ernst: »Dazu habe ich leider keine Zeit. Bob, bei uns sieht es trostlos aus. Wir kommen überhaupt nicht mehr zum Schlafen, besonders seit Sedgewick hier liegt — was? Nein, der hat eine Natur wie ein Pferd, ja, ein ebensoles Gemüt auch.

(Fortsetzung folgt)

Einzigartig

Der Pianist Leopold von Mayer gab eines Abends in Anwesenheit des österreichischen Kaisers vor einer erlesenen Hofgesellschaft ein Konzert. Man folgte seinen Darbietungen mit gespanntester Aufmerksamkeit. Der Kaiser ließ kein Auge von der Stirne des Pianisten. Als dieser gendete hatte und ein beifälliges Gemurmel den Saal durchlief, erhob sich der Kaiser von seinem Platz, schritt auf Mayer zu und sagte, vor ihm stehend bleibend, mit selberr tiefen, durchdringenden Stimme: »Ich habe Chopin gehört, Liszt habe ich gehört und Thalberg, ja, alle berühmtesten Europas, aber noch niemals, das versichere ich Ihnen, habe ich einen Menschen gesehen, der beim Klavierspielen so geschwitzt hat wie Sie.«

Ausgleich von Arbeitszeit zu Ostern

Nach der amtlichen Klarstellung, daß der Karfreitag in den Teilen des Reiches, in denen er immer Feiertag war, auch in diesem Jahr gesetzlicher Feiertag bleibt, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz eine Regelung für den Ausgleich von Arbeitszeit zu Ostern 1943 getroffen. Um Kohlen und Energie zu sparen, erweist es sich in vielen Fällen als notwendig, die Betriebsruhe auch auf den Ostertag auszuweiten. Damit jedoch in solchen Fällen kein Produktionsausfall eintritt, können die am Ostertag ausfallenden Arbeitsstunden durch Vor- und Nacharbeit an anderen Arbeitstagen im Rahmen der Arbeitszeitordnung und des Jugendschutzgesetzes ausgeglichen werden. Bei mehrtätiger Arbeitsweise läßt sich der Ausgleich im allgemeinen nur durch Sonntagsarbeit erzielen. Zu diesem Zweck bestimmt der Generalbevollmächtigte, daß solche Ausgleichsarbeit von Gefolgschaftsmitgliedern über 16 Jahren an einem Sonntag im April oder Mai ohne besondere behördliche Genehmigung geleistet werden darf. Frauen, die Kinder unter 14 Jahren zu versorgen haben, sollen in der Regel von der Sonntagsarbeit freigestellt werden. Soweit Sonntagsarbeit als Ausgleich für die am Ostertag ausfallende Werktagsarbeit geleistet wird, ist für Sonntagsarbeit ein höherer Zuschlag als 10 v. H. vorgesehen ist, ermäßigt sich der Zuschlag auf 10 v. H. Der Reichs- oder Sonderstreikführer kann Abweichendes bestimmen.

Neue 3 1/2 % ige Schatzanweisungen

Nachdem die im Oktober 1942 aufgegebenen 3/4prozentigen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1942, Folge IV, fällig am 16. November 1942, verkauft sind, stellt das Reich nunmehr auf den Inhaber lautende 3/4prozentige Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1943, Folge I, fällig am 1. August 1944, mit Zinsschein per 1. August 1943 ff. zur Verfügung. Der Zinslauf hat am 1. Februar 1943 begonnen. Die Schatzanweisungen werden in Sammelbeständen bei der Deutschen Reichsbank, Wertpapieramt, Berlin, abgegeben.

Liebesgaben der Heimat für die Front

Was soll man schicken und was bleibt besser daheim?

Anneliese hat einen Feldpostbrief von ihrem Hans erhalten. Fiebernd hat sie ihn geöffnet und überfließt hastig die Zeilen. Ob er auf Urlaub kommt — das wäre eine feine Überraschung. Er schreibt doch sonst seine Feldpostbriefe an seine Mutter und fügt ein paar Zeilen für sie bei. So haben sie es beim letzten Urlaub ausgemacht, zur Zufriedenheit aller. Also jetzt, was schreibt Hans?

und sofort. Nun liest sie den Wunsch, der lautet: „Ich brauche keine Zahnräder, keine Zahnbürste, keine Rasierklingen und keinen Kamm. Bedarf ist auf lange Sicht gedeckt. Außerdem können wir diese Dinge alle bei der Marktentderei erhalten!“

Anneliese stutzt, dann begreift sie. Richtig, die Feldpost hat die Einschränkungen mit dem 1. April wieder aufgehoben. Damit nur keine unnötigen Dinge an die Front versandt werden, hat Hans diesen Brief geschrieben. In selbsten Augenblick beschließt sie, alle Bekannten von dem Wunsch ihres Soldaten zu benachrichtigen.

Hand aufs Herz! Wer hat nicht schon soundsovielle Male Dinge an die Front geschickt, die bei einiger Überlegung am besten zu Hause geblieben wären. Eine Frau sandte im Verlauf des Krieges mindestens zehn große Dosen mit Hautkreme an die Front. Der Kamerad wußte gar nicht, was damit anfangen und sandte sie wiederum an ein Mädel in die Heimat, die ihm einen viele Seiten langen Brief schrieb. Der Vater eines Obergefreiten will seinem Sohn eine Freude machen und sendet ihm 100 Rasierklingen. Da auch seine Kameraden zur selben Zeit Rasierklingen bekamen, wußte er nicht, was mit anfangen. Als sie daher gelegentlich in einem Quartier vergessen wurden, wurde darüber kein Auge naß.

Was soll man nun aber dem Soldaten schicken? Zunächst einmal nur das, was er sich selber wünscht. Er weiß am allerbesten, was er braucht. Schreibt

Findige Köpfe am Arbeitsplatz

Die Deutsche Arbeitsfront aktiviert das Vorschlagswesen — Eine Ausstellung gibt Rechenschaft

Immer mehr hat sich das betriebliche Vorschlagswesen als ein ausgezeichnetes Mittel zur Leistungssteigerung erwiesen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat deshalb im vergangenen Jahre angeordnet, daß in allen kriegswichtigen Betrieben mit mehr als 20 Gefolgschaftsmitgliedern das betriebliche Vorschlagswesen einzuführen ist.

Wie die Deutsche Arbeitsfront das betriebliche Vorschlagswesen aktiviert hat, zeigt die Ausstellung einer Gauverwaltung. Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen auf alle Einzelheiten dieser Ausstellung einzugehen, in der Betriebe der Eisen- und Metallverarbeitenden Industrie, der Chemie, des Verkehrs und der Verwaltung, sowie des Bauwesens und der Energie praktische Ergebnisse aus dem Gebiet des betrieblichen Vorschlagswesens der Öffentlichkeit zugänglich machen. Rund tausend Betriebe sind es, die das betriebliche Vorschlagswesen teilweise mit großem Erfolg schon seit längerer Zeit eingerichtet haben. Allein im letzten Jahr sind über 30 000 Verbesserungsvorschläge bearbeitet worden, von denen mehr als 20 000 brauchbar gewesen sind und gewaltige Werte geschafft haben.

Dabei ist immer wieder die Feststellung erfreulich, daß die einzelnen Verbesserungsvorschläge ihre Existenz unmittelbar der praktischen Arbeit, der täglichen Erfahrung verdanken und von Werkstätten hinter Maschine und Schraubstock erdacht und gefertigt worden sind. Aus der Praxis für die Praxis: dieses Wort könnte als Leitmotiv über allen Vorschlägen stehen, die man in der mit viel Fleiß, Sorgfalt und Hingabe für die Sache ausgestellt zu Schau sehen kann.

Da wäre einmal der selbstgreifende Steinekarren zu nennen, der auf dem Gebiet des Bauwesens revolutionierend wirken wird. Jeder Zielstein mußte bisher, ehe er vermauert werden konnte, durch die Träger zehn- bis vierzehnmals in die Hand genommen werden. Dabei bringt es auch der Stärkste nicht fertig, mehr als

40 Mauersteine auf einmal zu transportieren. Eine Folge dieser Arbeit, die nur durch ausgesuchte Männer durchgeführt werden kann, ist ein rascher Kräfteverbrauch und frühzeitige Erschöpfung. Einem Praktiker ist es nun gelungen, durch die Konstruktion des selbstgreifenden Steinekarrens Abhilfe zu schaffen. Ohne daß ein Mauerstein auch nur mit der Hand berührt wird, greift sich dieser Karren aus dem Stapel 64 Mauersteine, läßt ihren Transport spielend zu und setzt sie gleichzeitig gestapelt an Ort und Stelle wieder ab. Man kann sich denken, was eine solche Verbesserung für praktische Auswirkungen haben muß.

Demselben Mann, der diesen Steinekarren ausdachte, gefielen auch die bisherigen Gerüstverbindungen nicht. Zunächst erschienen sie ihm zu schwer. Es gelang ihm, die Bindungen von 1800 Gramm auf 1150 Gramm Gewicht herabzusetzen und damit eine Stahlersparnis von 650 Gramm je Bindung, das sind 36 v. H., zu erzielen. Hinzu kommt aber noch eine andere Materialersparnis. Bisher ist das Gerüstholz durch Krampen, Nägel usw. angegriffen, die Gerüstbalken sind mehr oder weniger schadhaf geworden. In die eingeschlagenen Löcher sind Wasser und Feuchtigkeit eingedrungen, das Holz hat zu faulen begonnen. Die neue Bindung kennt keine Nägel und verlagert sich durch die Leberlauer- oder Gerüstbalken beträchtlich. Diese Materialersparnis ist besonders wichtig, weil wir gerade mit dem Rohstoff Holz sehr sparsam umgehen müssen.

Von besonderer Bedeutung ist auch der Vorschlag eines Zugbegleiters der Berliner U-Bahn. Es handelt sich um eine Sperrvorrichtung, die durch die Vermeidung der, daß dem Zugbegleiter das Einsteigen durch unbedachte Türschließen erschwert wird. Die Sperrvorrichtung ist so sinnreich erdacht, daß sie gleichzeitig das Abfahrtszeichen für den Fahrer gibt, auf dessen zehn- bis vierzehnmals aufleuchtet, wenn der Zugbegleiter den Waggon betreten hat. Auf dem Gebiet des Un-

fallschutzes stellt dieser Vorschlag eine beachtliche Verbesserung dar.

Die gleiche Bedeutung kommt einer Kreisschutzhaube zu, die Fingerverletzungen durch Kreisdrähte ausschließt, weil die Hand des Arbeiters mit der Kreissäge überhaupt nicht mehr in Berührung kommen kann. In die Schutzhaube ist neben einer Schnittleiste auch eine Vorrichtung eingebaut, die das Zurückschleudern des zu sägenden Holzes und die dadurch sich oft ergebenden schweren Verletzungen verhindert.

Der Ersparnis von Brennstoff dient eine Vorrichtung für selbsttätige Kleinstellung des Bunsenbrenners. Die Vorrichtung sieht sehr einfach aus, ist aber das Ergebnis langjähriger Erfahrung und fleißigen Nachdenkens. Mit ihrer Hilfe wird beim Abstellen des Bunsenbrenners die Gaszufuhr durch einen in den Fuß des Brenners eingebauten federnden Ventilstift stark gedrosselt. Bei Fortsetzung der Arbeit und Wiederaufnahme des Gerätes brennt automatisch die volle Flamme.

Nicht jeder Vorschlag ist das Ergebnis der Arbeit eines einzelnen. Häufig finden sich mehrere zur Lösung eines

Vereinfachung des Genossenschaftsrechts

Eine dritte Anordnung des Reichsministers der Justiz

Zur weiteren Vereinfachung des Genossenschaftsrechts, insbesondere zur Förderung des freiwilligen Zusammenschlusses von Genossenschaften im Rahmen der notwendig werdenden Rationalisierungen, hat der Reichsminister der Justiz die Dritte Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiet des Genossenschaftsrechts vom 13. April 1943 erlassen, die im Reichsgesetzblatt Nr. 41 verkündet ist.

Die Verordnung, die an dem Grundgedanken des bisherigen Rechts, daß nur Genossenschaften gleicher Haftung und nur auf Grund von Beschlüssen der Generalversammlung beider Genossenschaften miteinander verschmolzen werden können, festhält, ändert und vereinfacht insbesondere die Vorschriften über den Gläubigerschutz bei der Verschmelzung. Bisher war die getrennte Verwaltung des Vermögens der übertragenden Genossenschaft erforderlich; die Vermögensgegenstände der übertragenden Genossenschaft befriedigt der sicherungsgemäße und erst nach Ablauf eines Jahres seit dem Gläubigeranruf in Anlehnung an die Regelung des Aktiengesetzes geht die Verordnung von dem Grundsatz der getrennten Vermögensverwaltung ab, der praktisch nur schwer durchführbar war und unwirtschaftliche Mehrarbeit verursachte. In Zukunft können die beiden Vermögens sofort vereinigt werden. Nur diejenigen Gläubiger haben einen Anspruch auf Sicherleistung,

die sich auf den Gläubigeranruf binnen sechs Monaten melden. Damit ist dem Belangen der Gläubiger, die Befriedigung wegen ihrer Forderung noch nicht verlangen können, im Hinblick auf die Verschmelzung jedoch eine Befriedigung ihrer Rechte besorgen, ausreichend Rechnung getragen. Zum Schutze der Gläubiger muß sich ferner in Abweichung von dem bisherigen Recht der Prüfungsverband vor der Beschlußfassung über die Verschmelzung gutachtlich darüber äußern, ob die Belange der Genossen und der Gläubiger gebührend beachtet sind.

Im Zuge der Verschmelzungen wird es erforderlich werden, auch Genossenschaften ungleicher Haftung zusammenzulegen; ferner wird in gewissen Fällen eine Verschmelzung praktisch erst dadurch ermöglicht werden, wenn zuvor Haftsumme und Geschäftsanteile beider Genossenschaften einander angeglichen werden. Die Verordnung vereinfacht daher auch für die Herabsetzung des Geschäftsanteils und der Haftsumme sowie für den Übergang zur mildereren Haftform den Gläubigerschutz in Übereinstimmung mit der grundsätzlichen Neuregelung der Verschmelzung durch den Wegfall der getrennten Vermögensverwaltung und des Sperrjahres. Durch die neuen Vorschriften über die Verschmelzung werden die Maßnahmen über einen zwangswesen Zusammenschluß von Genossenschaften nicht berührt.

Verbrauchsregelung für Fahrräder

Nach der im Reichsanzeiger vom 15. April 1943 in neuer Fassung veröffentlichten Anordnung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse über die Verbrauchsregelung für Fahrräder werden Fahrräder künftig nicht mehr über die für jeden Landeswirtschaftsbezirk eingerichteten Fahrrad-auslieferungslager geliefert. Den im Erzeugnisprogramm für Fahrräder verbliebenen Herstellern sind von der Reichsstelle bestimmte, meist mehrere Landeswirtschaftsbezirke umfassende Verkaufsgebiete zugewiesen worden. Wünsche zur Lieferung bestimmter Markenräder können also nicht berücksichtigt werden. Die Fahrräder müssen von den Herstellern in der Regel ohne Einschaltung des Großhandels an Einzelhändler und Handwerker geliefert werden, damit die neuen

Versand- und tarifpolitischen Maßnahmen der Reichsbahn unterstützt werden.

Für den Verbraucher verbleibt es bei der bisherigen Bezugsregelung durch Fahrrad-Bezugscheine, die von den Wirtschaftsämtern nach Weisung der Reichsstelle auszugeben werden. Die neuen Fahrrad-Bezugscheine gelten nicht im gesamten Reichsgebiet, sondern nur in den Gebieten derjenigen Landeswirtschaftsämter, die auf den Fahrrad-Bezugscheinen angegeben sind. Für die nach den Vorschriften der bisherigen Verbrauchsregelung bereits ausgebenen Fahrrad-Bezugs- oder -Einkaufscheine ist eine Übergangsregelung vorgesehen, die ihre Befriedigung sicherstellt. (Die Anordnung gilt mit Zustimmung des Chefs der Zivilverwaltung sinngemäß auch im Elsaß.)

Ercheinungsweise der „Straßburger Neueste Nachrichten“ während der Osterfeiertage. Karfreitag und Ostermontag: frühmorgens zur gewohnten Stunde; Ostermontag: frühmorgens wie sonntags; Ostermontag: erscheint keine Zeitung. Die erste Ausgabe nach den Feiertagen erscheint am Dienstag, den 27. April, zur gewohnten Stunde. Ellige Anzeigen für die Samstagausgabe vom 24. April können noch bis Freitagabend, 18 Uhr, in den Briefkästen unserer Hauptgeschäftsstelle: Straßburg, Blauwolkengasse 17/19, geworfen werden oder bis 12 Uhr mittags in die Briefkästen unserer bekannten Kreisgeschäftsstellen. Am Samstag, den 24. April, sind unsere Geschäfts- und Schalterräume bis 16 Uhr abends geöffnet. Straßburger Neueste Nachrichten.

Der König von Madagaskar

Von A. Friedrich

Eines Tages, es war um die Mitte des August 1693, herrschte in der Hafenschleuse zum Silbernen Maßkrug in Plymouth ein lärmendes Treiben. Hier zechten ein paar junge Seelente in Gesellschaft einiger Mädchen von zweifelhaftem Ruf. Der Wacholderbrandwein floß in Strömen und ließ die Matrosen des Kapitäns Georg Rooka ganz vergessen, daß ein französisches Admiral Tourville der englischen Flotte erst kürzlich eine so schwere Niederlage beibringen hatte, daß sich die englischen Schiffe nicht mehr aus dem schützenden Hafen hinauswagen konnten. Das „Rule Britannia“ — Britanien beherrscht die Meere — konnte man jetzt nicht mehr singen. Old England's Seeherrschaft war entronnt, und die Freiheit der Meere der Welt wieder gegeben.

Die Schnapsgläser wurden zum zehnten Male gefüllt, als ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren die Gaststube betrat, der nur mit Mühe gehen konnte, und dessen Kleidung so zerschissen war, daß die Zechgesellschaft erstaunt anstarrte. Die Fetzen, die sein Wams bildeten, waren mit Bindfäden zusammengehalten. Durch die zerrissenen Schuhe sah man die Füße, die abgerissene Krempe seines breitrandigen schmutzigen Filzhutes hing ihm über die Schultern herab. Haar und Bart waren struppig, seine Augen blickten glasig, die Lippen zitterten. Seine scharf gezeichneten Züge und das energische Kinn, seine hohe Gestalt und straffe Haltung schienen aber trotzdem zu beweisen, daß er ein tatkräftiger Mann war. Er blickte verstört um sich und setzte sich dann auf eine Bank neben die Zechgenossen.

„Heiliger Georg! Wer ist denn das?“ — rief der Kapitän Bitter, Segelmeister von S. M. Schiff „The Drake“, über den Tisch, und der Kanonier Rakam ant-

wortete halblaut: Wohl ein Bettler aus den Bergen!

Kann nicht sein — entgegnete William — der Mann muß von unserem Meier her kommen. Du nicht, daß er seine weiten Hosen wie ein Segel geblüht hat, wenn der Sturm aufzieht?

Die Heiterkeit, die dies Scherzwort erregte, ließ den Fremden aufblicken: Seit wann ist es denn Sitte in der Marine, daß die jüngsten Matrosen erfahren Seefahrer verspotten? — sagte er mit rauher, befehlender Stimme. Rakam drehte sich um.

Er ist also doch einer von den Unseren! — rief er.

Allerdings, junger Mann — antwortete der Fremde in Lumpen. Ich bin Seemann wie ihr. Kein Hafnarbeiter.

Dann komm zu uns, Freund, und trinke mit uns — schrie Bitter. Der Mann setzte sich neben die Zecher und leerte das ihm dargereichte Glas Genever auf einen Zug. „Trink mehr — redete William ihm zu. Das gibt Kraft. Es soll dich nichts kosten.“

Ihr habt wohl eben euren Sold erhalten? Jawohl, Freund, und wir wollen ihn jetzt kleinmachen. Müssen uns doch schadlos halten für das, was wir auszuhalten hatten. Aber viel haben wir auch nicht. Wir haben weder eine Gratifikation noch einen Prisenanteil bekommen. Was hätten wir auch diesen armeneligen Franzosen abnehmen können? Man kann jetzt auf europäischen Meeren keine Beute mehr machen. Am allerwenigsten unter den Fahnen des Königs William. Ja, wenn wir unter der Flagge des Königs Jakob Avery, des Beherrschers von Madagaskar fahren könnten! Der hats verstanden, Beute zu machen!

Der Mann in Lumpen wandte den Kopf zu dem Sprecher. Bei Jakob Avery? — fragte er zögernd.

Kennst du den nicht? — erwiderte Rakam. Der ist jetzt so berühmte, daß man sogar eine Komödie aus seinem Leben gemacht hat. Morgen wird sie zum erstenmal gespielt. Ich hab den Anschlagzettel gelesen, der neben dem Admiralsbüro hängt. Ich gebe bestimmt hin. Der Avery war der zweite Offizier vom Kapitän Gibson. Vor sieben Jahren meuterte Avery und bemächtigte sich des Schiffes, wußte aber nicht, daß er mit Gold und Edelsteinen beladenes Schiff war. Die Tochter des Großmoguls, die er dabei auch erbeutete, ist dann seine Frau geworden. Der hats verstanden! Jetzt ist er König von Madagaskar und besitzt unermeßliche Reichtümer.

Wer hat, euch denn das alles erzählt? — fragte der Fremde. Aber guter Freund, das weiß doch jeder, der im indischen Ozean gefahren ist! Viele sind von den Kaperschniffen des Avery verfolgt worden. Denn der hat jetzt eine ganze Flotte, auf der es an nichts fehlt. Seine Flagge ist schwarz und trägt in der Mitte einen Totenkopf. Peter Stoll ist auf einem der Piratenschiffe gewesen. Es hatte sogar einen Geistlichen an Bord, der die Predigten hielt. Wenn die Schiffe einen guten Fang gemacht haben, fahren sie nach Madagaskar zurück, wo Avery ein Fort erbaut hat, viele Magazine und einen Palast, worin er umgeben von schwarzen Dienerinnen lebt.

Das ist die Wahrheit — erklärte Bitter. — Kapitän Roger ist auf Madagaskar gewesen und sagte, daß Avery auch im Hinterlande Befestigungen angelegt hat, um die Eingeborenen besser beherrschen zu können, er beste Beweis aber, daß dem so ist, ist die Tatsache, daß die Admiralität beabsichtigt, eine Flotte auszurüsten, um Avery von seinem Korsarenthron zu stürzen.

Das ist überholt, Segelmeister — mischte sich der Gastwirt in das Gespräch. Die Admiralität hat ihre Absicht aufgegeben. Der König hat die Nase voll von seiner Niederlage, die

ihm die Franzosen beigebracht haben und will Absteuer zur See, ohne keinen Krieg mit seinem neuen Kollegen von Madagaskar. Er macht ihm jetzt Vorschläge, um sich mit ihm auszusöhnen.

Was sagen Sie da? — rief der Fremde, der erregt aufgesprungen war. Die Wahrheit — antwortete der Wirt. — Hier ist der öffentliche Aufruf, den die Admiralität heute hier verteilt haben.

Bitter nahm dem Wirt das Papier aus der Hand und las nun vor, daß der König dem Kapitän Jakob Avery die Erlaubnis erteilt habe, ungestraft nach England zurückzukehren. Das Vergangene solle vergessen sein.

Ein Generalpardon! — schrie da der Fremde. — Ich nehme an! Ich nehme an!

Die Matrosen drehten sich überrascht um. Was willst du damit sagen? — fragte Bitter.

Ich will sagen, rief der Mann in Lumpen mit bewegter Stimme, daß ich es bin, der einst der Beherrscher des indischen Ozeans war, der Schwiegersohn des Großmoguls, der König von Madagaskar, Jakob Avery. Jetzt aber bin ich auf der Suche nach einem Paar besessener Hosen und nach einem Strohsack, wo ich mich ausruhen könnte.

Der Mann macht sich über uns lustig! rief man. Das will der zweite Offizier vom Kapitän Gibson sein? Was hast du für Beweise?

Statt jeder Antwort zog der Fremde eine Brieftasche hervor, der er ein schmutziges, zerknittertes Papier entnahm, das er auf den Tisch warf. Rakam nahm es auf und las. Es war die Geburtsurkunde eines Jakob Avery, Sohn des bretonischen Kapitäns Raymond Avery, und trug den Stempel der Provinz Biddiford in Devonshire. Avery erzählte nun, daß zur selben Zeit, da er von allen Seeleuten als kühner Pirat gefeiert und in ganz England populär war, auf Madagaskar eine Revolte gegen ihn ausbrach, die ihn nötigte zu fliehen. Mit dem geraubten Golde und

mit Edelsteinen versehen wollte er den Rest seiner Tage in der Heimat ruhig leben. Als er aber in Cork an Land ging, fand er seinen Namen in aller Munde, sein Bild auf allen Jahrmärkten, und die Matrosen sangen Balladen, die ihn als Seeheld feierten. Er fürchtete, bald erkannt zu werden, wenn er an der Küste blieb, und verbrach sich daher im Inneren von Irland. Die Diamanten und Goldbarren verberg er unter seinen Lumpen, da er nicht wagte sie zu verkaufen, aus Furcht erkannt zu werden. Als er dieses elende Leben satt hatte, ging er nach Biddiford, wo er sich seinen Verwandten anvertraute, die ihn an einen Juwelier in Plymouth empfahlen. Der Mann wollte die Preziosen für ihn verkaufen, als er aber einige Monate danach Geld forderte, warf ihn der Mann hinaus und drohte, ihn anzuzeigen. Er sei darauf in die Taverne gekommen, ohne zu wissen, was nun aus ihm werden sollte.

Avery hatte stockend gesprochen. Er hatte offenbar hohes Fieber, und als er sich vom Sitz erhob, mußte man ihn stützen, da er sonst zu Boden gefallen wäre. Die Matrosen brachten ihn noch bis zum Büro der Admiralität und verabredeten mit ihm, am nächsten Abend wieder in den Silbernen Maßkrug zu kommen. Am anderen Morgen aber fanden die Torwächter einen Mann leblos an der Mauer liegend, der wohl nicht mehr hatte weitergehen können und sich hingelegt hatte, um zu sterben. An der Stelle aber, wo er sein Ende fand, klebte der Anschlag für die Komödie, die man am Abend spielen wollte, und man las hier, wie eine ironische Grabinschrift: „Der glückliche Seelüber oder Jakob Avery, König von Madagaskar.“

»Freischütze auf weißrussisch. In Minsk wird eine Kulturwoche, die für Mai und Anfang Juni angesetzt werden soll, geplant. Anlässlich dieser Kulturwoche wird die Oper »Freischütze in weißrussischer Sprache« erst aufgeführt.

AUS DER KREISSTADT

Die Karfreitagsruhe

Der Landkommissar teilt mit: Im gestrigen »Regierungsanzeiger für das Elsaß ist eine Anordnung über den Karfreitag ergangen, der im Elsaß als Feiertag im bisher üblichen Umfang gilt.

Arbeitsrechtsfragen und Berufsberatung. — Recht interessant gestaltete sich für die Betriebsobmänner aus dem Kreisgebiet Molsheim ihre DAF-Schulung des Monats April.

Lernt erste Hilfe beim DRK. — Das Deutsche Rote Kreuz, Bereitschaft Molsheim, beginnt in der Woche nach Ostern in den Räumen des neuen DRK-Heimes (Arbeitsamt zweiter Stock) einen neuen Grundausbildungskurs für DRK-Helfer und Helferinnen.

Die Verdunkelung dauert von heute 20.29 bis morgen 6.32 Uhr. DAS RUNDFUNKPROGRAMM Donnerstag, 22. April. Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage.

Die Lokalberichterstattung über das Heimatgeschehen interessiert unsere Soldaten immer ganz besonders. Schicken Sie Ihrem Angehörigen die STRASSBURGER NEUESTE NACHRICHTEN ins Feld.

Stadt und Kreis Molsheim feierten den Führergeburtstag

Das Land im Schmucke der Hakenkreuzfahnen — Feierstunden in allen Ortsgruppen

Kein deutscher Mensch, ob Mann oder Frau, mag er auch noch so viel leisten, übertrifft in seinem kämpferischen Einsatz den Führer.

Der 20. April war auch dieses Jahr, obschon die Arbeit in den Betrieben und Geschäften ihren gewohnten Lauf nahm, für das ganze deutsche Volk ein hoher Feiertag.

Feierstunde der NSDAP. Im Vereinshaus bewies die Bevölkerung vollends, daß sie Schritt faßt und mit der Gefolgschaft des Führers in die neue Zeit marschiert.

In sämtlichen Schulen des Kreisgebietes sammelte sich die Jugend um das Bild des Führers und gab ihrer Liebe und Anhänglichkeit in Lied und Wort Ausdruck.

Ortsgruppen auf dem Lande

So war der Kronensaal in Mutzig bis auf den letzten Platz besetzt, als der Ortsgruppenleiter P. Kuntz seine Ansprache hielt, um die Dankpflicht gegenüber dem Führer, der Europa und somit auch das Elsaß vor dem Chaos bewahrt hat, abzustatten.

Zur Feier in Düppigheim, im schön geschmückten Saal Schäfer, war unerwartet Kreisabstabsleiter P. Müller erschienen. HJ. und BDM eröffneten die Feier mit dem Lied »Wir tragen das Vaterland«.

Bei der Führergeburtstagsfeier in Urmatt hielt Ortsgruppenleiter Goergler die Festansprache. Unter der Mitwirkung der Musikkapelle wurden Kampflieder gesungen.

Eine Sonderzuteilung von Käse

Butter statt Schlachtfett — Die neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelrationen für die 49. Zuteilungsperiode vom 3. bis 30. Mai bleiben im wesentlichen unverändert. In der Fettverteilung tritt dadurch eine Aenderung ein, daß die über vierzehn Jahre alten Versorgungsberechtigten an Stelle von 125 g Schlachtfett die gleiche Menge Butter erhalten.

Für werdende und stillende Mütter Der Reichsernährungsminister hat die Bestimmungen über Sonderzuteilungen für werdende und stillende Mütter sowie Wöchnerinnen neu zusammengestellt.

dann erfüllt uns alle ein Gefühl der tiefen, unlöslichen Zusammengehörigkeit und Verbundenheit, der heiligen Dankbarkeit und Ehrfurcht, der heißen Liebe für ihn, den größten Deutschen aller Zeiten.

zum deutschen Sieg. Eine Anzahl verdienstvoller Mitarbeiter empfing hierauf aus der Hand des Ortsgruppenleiters Buchgeschenke als Anerkennung ihrer Leistungen.

In sämtlichen Schulen des Kreisgebietes sammelte sich die Jugend um das Bild des Führers und gab ihrer Liebe und Anhänglichkeit in Lied und Wort Ausdruck.

Ortsgruppen auf dem Lande

Politische Leiter und Gliederungsangehörige Buchpreise verteilt. Die Ortsgruppe Scharrachbergheim hielt gemeinsam mit der Zelle Irmstett in Anwesenheit zahlreicher Mitbürger eine würdige Feierstunde ab.

Der Führer gebietet. Am Vorabend des Führergeburtstages wurde in allen Standorten der HJ. der Jahrgang 1933 in die große Gemeinschaft der Jugend, der unser Führer seinen Namen gegeben hat, aufgenommen.

In Bischofsheim waren im Parteihaus die Jungen und Mädel aus Rosheim, Rosenweiler und Bischofsheim angetreten, um in Gegenwart des Schulleiters Pz. Mayer, des Lehrers Nikles, verschiedener Politischer Leiter und Vertreter der HJ. durch Handschlag in das deutsche Jungvolk und in den Jungmädelbund aufgenommen zu werden.

werden. Der DJ-Führer ermahnte die Jungen, Gehorsam, Disziplin und Treue zu üben, denn auf diesen Grundlagen sei eine fruchtbare Zusammenarbeit möglich.

In Greßweiler waren es 28 Knaben und Mädchen aus den Ortschaften Greßweiler, Dinsheim, Still und Heiligenberg, die durch den Führer des Fahnleins, Schulleiter Kern aus Greßweiler, in die HJ. aufgenommen wurden.

Auch in Mutzig ging die Aufnahme der Jungen und Mädel in die HJ. im Beisein des Ortsgruppenleiters, Pz. Kuntz, vor sich.

Im Rathaus von Altdorf wurde die Aufnahme des Jahrgangs 1933 aus Altdorf und Griesheim feierlich vollzogen.

Neun Knaben und fünf Mädel aus Innenheim wurden zu Bläseln in das Jungvolk und den Jungmädelbund übernommen.

So marschiert in unserem Kreise die Jugendorganisation, getragen von einem Geist, der über kurz oder lang alles Laue und Zweifelhafte beseitigen wird.

Der Führer gebietet. Am Vorabend des Führergeburtstages wurde in allen Standorten der HJ. der Jahrgang 1933 in die große Gemeinschaft der Jugend, der unser Führer seinen Namen gegeben hat, aufgenommen.

DER KREIS MELDET

Wangen. ez. Spendefreudig. Die am Sonntag durchgeführte Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz ergab hier die Summe von 202,90 RM.

Bergbieten. he. Die Feuerwehr übt. Am Sonntagmittag hielt die Feuerwehr unserer Gemeinde ihre Pflichtübung ab.

Saal. gr. Willkommene Kurzwel. Der Gauffilmwagen stattete dem oberen Breuschthal wieder einen Besuch ab und gab im hiesigen Festsaal eine Vorstellung.

Mutzig. ls. Gemeinschaftsappell der DAF. Der auf Dienstag angesagte Gemeinschaftsappell der DAF, konnte besonderer Umstände wegen nicht stattfinden.

Dinsheim. tl. Immer gerüstet. Am Sonntagmorgen fand hier eine Feuerwehrübung statt, bei der die Geräte gründlich geprüft und in Ordnung gebracht wurden.

Wangen. ez. Reichliche Obsternte in Aussicht. Hier stehen gegenwärtig die Kirsch-, Mirabellen- und Zwetschenbäume in voller Blüte.

Urmatt. lb. Unfall Der Sägereiarbeiter Josef Zeiger verletzte sich auf seiner Arbeitsstelle am linken Arm.

Der Wecker

Wecker haben ein schwer zu definierendes Innenleben. Dem unbeteiligten Betrachter scheinen sie nur da zu sein um zu wecken, treu und brav zu der Stunde, auf welche sie eingestellt sind.

So verläuft das normale Dasein eines Weckers; es ist unumgänglich notwendig, daß er weckt — wenn er es aber tut, dann wird er denkbar schlecht behandelt.

Ganz kluge Leute wären nun mit dem Rat zur Stelle, besagte Wecker mit Geheimnissen einfach in Behandlung zu geben.

Innenheim. Je. Landwirtschaftliches. Der Stand der Feldfrüchte ist recht schön. Die Obstbäume stehen in voller Blüte.

DER SPORTBERICHTER

Die Bannauswahl spielte unentschieden

Dieser dritte Aprilsonntag brachte uns nur eine beschränkte Anzahl Fußballtreffen, von denen das Jugendspiel zwischen den Bannmannschaften von Mülhausen und Molsheim am meisten Interesse erweckte.

Wie erwartet, gestaltete sich der erste Gang zur Gebietsmeisterschaft zwischen den Vertretern der Banne Mülhausen und Molsheim zu einer interessanten Begegnung.

Dittlenheim holte im letzten Auswärtsspiel in Königshofen eine deutliche Abfuhr. Das Resultat von 0:8 Tore entspricht jedoch nicht genau dem Verlauf des Spiels.

Die Tabelle der Kreisklasse: 1. Molsheim, 16 Spiele, 23 Punkte; 2. Dorsheim, 16 Spiele, 24 Punkte; 3. Marlenheim, 19 Spiele, 24 Punkte; 4. Ergersheim, 18 Spiele, 23 Punkte; 5. Mutzig, 16 Spiele, 21 Punkte; 6. Lützelstein, 17 Spiele, 15 Punkte; 7. Avolsheim, 18 Spiele, 10 Punkte; 8. Schirmbeck, 17 Spiele, 10 Punkte; 9. Dachhaus, 17 Spiele, 16 Punkte; 10. Avolsheim, 19 Spiele, 9 Punkte; 11. Westhofen, 18 Spiele, 6 Punkte.

Theater der Stadt Straßburg
Donn. 22. April 19.30 Uhr
Freitag 23. April 19.30 Uhr
Samst. 24. April 19.30 Uhr
Sonnt. 25. April 19.30 Uhr
Montag 26. April 19.30 Uhr

Veranstaltungen
Weihnachtsfeier am St. Stephans-Platz
Freitag 23. April 19.30 Uhr
Sonnt. 25. April 19.30 Uhr
Montag 26. April 19.30 Uhr

Filmtheater
U. 1. 5. Woche: 'Damals'. Jugendverb.
U. 2. 5. Woche: 'Damals'. Jugendverb.
U. 3. 5. Woche: 'Damals'. Jugendverb.

Unterhaltung
Großgaststätte Schützenbräu, An den
Gewerkschaus 47/49. Gebr. Schütz.
Heute geschlossen. (73 540)

Zu verkaufen
Werkzeugmaschinen, erste Qualität
Fabrikate, sof. bzw. kurzfrist. Liefer.
Illust. Lieferliste gratis. Ankauf,
gebr. Masch. Eby & Hoffmann, Karls-
ruhe, Markgrafenstr. 32. Ruf: 88 86

Radio, 7 Röhren, gut erh., 250,- RM, zu
verk. Wesque, Rüb. Herbach. (6532)

Elektr. Küchenschrank, mittl. Größe, zu
kaufen gesucht Wendling, Buchs
weilerstraße 12. (6380)

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Kinderbett m. Matr. od. Komp. zu kf.
gesucht. Angebote unter 6470.

Mod. Kautsch. zu kauf. ges. Angeb. an
Postfach 45 Donaueschingen/Schw.

Elektr. Küchenschrank, mittl. Größe, zu
kaufen gesucht Wendling, Buchs
weilerstraße 12. (6380)

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Elektr. Küchenschrank, klein od. mittelgroß,
zu kaufen gesucht - an die Str. N. N.

Elektr. Küchenschrank, 220 V., in gutem
Zustand zu verkaufen Angeb. u. 6512.

Biete Kinderwagen, d.kbl., geg. Dam-
fahrrad, Erfr. u. A 6476 in d. N. N.

Biete Bücherschrank, Schreibt., 2 Led.
Sessel geg. gut. Teppich evtl. Ausg.
Zahlung. Angebote unter 6570.

Tausche mod. Küche geg. gutes Dam-
fahrrad Auslieferung Erfr. (6541)

Tausche schön. Doppelbett, massiv,
gegen 4 Loch Gasherd mit Backofen.
Zuschriften unter 6361 an die N. N.

Biete Kautsch. geg. Tandem. Zuschrif-
ten unter 6429 an die Str. N. N.

Biete mod. Küche, 6 Flamm., gegen
Kautsch. od. guten H. Anzug, helle
Farbe, mittl. Gr. od. Teppich 3x2,50,
oder D. Fahrrad. Zuschr. unter 6495.

Tausche neu. Divandeeke 7x3 m, geg.
guter. Kindersportwagen. Königshof-
hof, in Schloßhof, II. (6535)

Biete groß. Teppich od. Läufer, 3/4 m,
od. Gummipolierne geg. Gasherd mit
Backofen. Zuschriften unter 6331.

Biete 2 Wandtische (Gobelin) gegen
modernes Küchenset. Zuschriften
unter 6322 an die Str. N. N.

Tausche weiß. mod. Herd geg. guter
Radio. Angebote u. 6581 an d. N. N.

Biete gr. Eimalehrer geg. Gasherd mit
Backofen. Angebote unter 6405.

Tausche Gasbadofen geg. elektr. Bol-
ler, 220 Volt. Angebote unter 6414.

Biete gute Geige geg. H. Anzug, mittl.
Größe. Zuschriften unter 6503.

Biete Akkordeon, 11 Klaviertasten, 120
Büch. Hohner, 1 Register, in sehr
gut. Zustande, gegen Contax, Leica,
Kine-Exakta. Angeb. unter 6316.

Tausche neuwert. Radio geg. neuwert.
Teppich. Angeb. u. 6512 an d. N. N.

Tausche Sportanzug u. Wintermantel
1. 15-16jähr. geg. gleichw. Rf. 18 bis
19-jähr. Ausgleichzahl. Zuschr. unter
6459 an die Str. N. N.

Tausche Gelbfarbe, grau, 13-14 l., geg.
lange Hose Rf. 16jähr. Nach 18 Uhr
Neudorf, Bannweg 5, 2. Stock links,
bei Matuschule. (6532)

Biete weißes Wollstoffkostüm m. blau.
Nadelstr. Gr. 42, suche graues oder
braunes Kostüm, Größe 40. Ange-
bote unter 6325 an die Str. N. N.

Biete Poljacke, Größe 42-44, geg. gut.
Dam. Fahrrad. Angebote unter 6458.

Biete schön. hellen Kreuzfuchspelz,
Kindersportwagen, zusammenlegb., m.
Gummiräder, geg. dunklen neuwert.
schönen Fuchspelz. Angeb. u. 6516.

Biete d.kbl., D-Jackettjacket, Gr. 46,
geg. gut. D. Fahrrad. Ang. u. 6341.

Tausche blau. Komm-Anzug mit Hemd
u. Schleife geg. Sonntaganzug (für
Knaben, 16 Jahre). Hirth, Tiergart-
enstraße 28. (6531)

Geschäftsempfehlungen
Tischlerplatten u. Sperrholzlatten alle
Größen u. Stärken sofort lieferbar.
Abgabe nur gegen Einkaufsrechnung.
Huber Vogler & Co. Holz-A.G.,
Straßburg-Neudorf, Ferrutur 4, 13.00

Deteckel Auskunftei G. A. Riff, KÜB
str. 8, I. Ruf: 276 55. Auskünfte Er-
mittlungen jed. Art. Beobachtungen,
Überwachungen. Interessens Vertre-
tungen überall. Nur 15-17 Uhr.
sonst Voranmeldung. Uv Rückspr.

Warensendungen von und nach Frank-
reich besorgt. Meppner Spedition
Grossschiff, Straßburg-Neudorf, Kol-
marer Straße 45 6066. Ferrutur Nr.
4 05 14 15 u. 17. Eigene Nieder-
lassung in Frankreich. Paris 13 rue
Fenelon N. Ruf: Trudaine 14 54
und 36 55. Montreux Château (Terr.
de Bell.) Grenzbahnhof Petit Croix,
Ruf: 25. Igny Aurore 41. Grand-
rue Ruf: 3. Beifort 38 laubourg de
France. Ruf: 11 00. Vom Militärre-
giment in Frankr. Paris zugelaufen.

Gr. Köbler, Hagenau, Karl-Roos-Pl. 1,
abw. vom 22. bis 30. April 1943.

Briefordner, Schmeitler, Fachhaus f.
Bürobedarf Arthur Grunwald & Co.,
Straßburg-Neudorf, Ferrutur 4, 13.00

Braunbach's Universale einstellbare
Ausgleichswerkzeuge f. schiefe u.
vertikale Achsen aller Art. Bear-
beitungsmaschinen (alt u. neu), z. B.
Schleifmaschine, Horitz-Bohrer, Fräsmas-
chinen, Bohrmaschinen u. dgl., liefert
kurzfristig; Karl Braunschweig, Auf-
spann-Antriebs u. Ausgleichwerk-
zeuge, Düsseldorf-Grünenberg, Lützenberger
Straße 39. Tel. 625 61/2/30 51. (6169)

Möbeltransport 'ELTRA', Kraftwagen-
verkehr Karl-Roos-Pl. 27, Ruf: 224 96

Wanzen, Käfer, Motten, Mäuse, Ratt-
en usw. u. d. w. u. d. w. Garantiert.
u. strengst. Diätet. vertilgt. Georg
Tschöpe, Desinf. u. Fensterreinig.,
Kronenburger Ring 9. Ruf: 238 69.

Schreib- und Rechenmaschinen. Carl
Thomas, Straßburg, Dreizehnhergen-
str. 11 A. Ruf: 29 11. (49515)

Möbel End. Steinstraße 39. (42 075)

Geschäftsbuch f. Einzelhandel, Hand-
werk u. freie Ber. u. Obbo, Gmbh.,
Münsterberg 5. Ruf: 21 70. (52 116)

Lastwagentransporte, Umzüge in Stadt
u. Land. Gebr. Mareis im Grünen
Bruch 5, Ruf: 24 42 u. 24 62. (33220)

Danke der bei jedem Schritt: Deine
Sohlen schützen! Solitell! Solitell gibt
Ledersohlen längere Haltbarkeit,
verhütet naasse Füße! (39 794)

Ihr Spediteur f. Sammelverkehr, Stück-
gut, Wagonladungen u. Güternahver-
kehr Oppiger & Co., Straßburg, Kro-
nenburger Ring 14, Ruf: 250 49.

Licht heilt! Wir liefern unsere Ultra-
Bestrahlungslampe wieder an kinder-
reiche Familien u. Werks-Sanitäts-
anstalten. Preis 57,- RM mit Zubehör
(ohne Kabel). Die ELIAG Reform-
häuser in Straßburg, Guterberg 11,
Straßburg-Neudorf, Polygonstr. 37,
in Schlettstadt, Ad.-Hilfer-Str. 58.

Stempel, Schilder, Ruf: 264 54. Merke
ein für allemal: Stempel, Schilder,
J. J. Stahl, Eugen-Würtz-Straße 13.

Für ihren Umzug! - Möbeltransport
im Elsaß, von und nach dem Reich,
Spezialhaus f. Einlagerung, 800 qm
Lagerfläche. A. H. Greiner, Auto-
Ferntransporte, nur Eugen-Würtz-
Straße 4, Ferrutur 41 91. (73 500)

Gesicht und Fußpflege. Sich. Entfernen
von Hart. Haaren u. Warzen. Eckert,
Apfelstraße 19, III. Stock. (35 603)

Immobilien
Hausverwalt., Schmidt, E. Würtz-Str. 10.

Für Schmelzwerk-Unternehmen in der
Westmark Käufer mit 150-200.000
RM. ges. Anskt. durch E. Bernhart
Imm., Saarbrücken, Ertragen 43

Geschäfts- od. Wohnhaus bis 150.000
RM. in Straßburg (gute Lage) zu kf.
gesucht. Ang. unter 6504 an die N. N.

Unterricht
Nachhilfeunterricht f. einjähr. Jung. geg.
Student bevorz. Zuschr. unter 6448

AUCH FÜR IHRE
LEBENSMITTE
KAUFE
nach wie vor
in der
Elka
STRASSBURG
HOHER STRASSE 1-5

Oberrheinische
Kunstausstellung 1943
vom 27. März bis 16. Mai
im Alten Schloss
zu Straßburg
Etwa 400 Werke der Malerei, Gra-
phik und Plastik sowie der Kunst-
gewerbe bodenständiger zeitgenös-
sicher Künstler
Täglich geöffnet von 10-18 Uhr
Dienstag, den 27., geschlossen

Weinhandlung
Fritz Klem
Goldschmiedgasse 3
Weinausgabe
für Schwerarbeiter
Donnerstag 22. April
und Samstag 24. April

ORIGINAL
HAMMER
WEINBRAND
Liköre
Nichtes ist so die Heimat
wie Soldaten in der Heimat

Küppersbusch
Großkochanlagen
Ingenieurbüro für Straßburg:
Obering. Heinrich Bernards,
Karlsruhe, Vorholzstr. 28. Ruf: 2461.

Ein eigenes Haus
Neu durch steuerbegünstigtes
Bausparen planmäßig vorzubereiten!
Verlangen Sie kostenlos den
Reisebogen W von Deutschlands
größter Bauparlasse

Dr. August Wolff
Chem. Fabrik KG. Bielefeld
Hersteller
der selbst langen bestens
bewährten Präparate

Hämatopan

Alpecin
ALCINA-
Kosmetik